

*Online*-Handbuch zur Geschichte  
Südosteuropas

---

Attila Zsoldos

Das Königreich Ungarn in der Arpadenzeit

Teil 1:

Zu den Forschungsgrundlagen und der  
historischen Entwicklung bis 1301

aus Band 1:

**Herrschaft und Politik  
in Südosteuropa bis 1800**

## Inhaltsverzeichnis

### Einführung

1. Quellen, Handbücher, Historiographie
2. Die Geschichte des Königreichs Ungarn bis 1301
  - 2.1 Von der Landnahme bis zur Krönung des ersten Königs
  - 2.2 Die Geburt eines Königreichs in Mitteleuropa
  - 2.3 Krisen und Konsolidierungen im 11. und 12. Jahrhundert
  - 2.4 Das Zeitalter der Reformen
  - 2.5 Der Mongolensturm und seine Folgen
  - 2.6 Die Krise der königlichen Macht am Ende des 13. Jahrhunderts

Zitierempfehlung und Nutzungsbedingungen für diesen Artikel

## *Einführung*

Für diejenige Epoche der ungarischen Geschichte, die gemeinhin als „Arpadenzeit“ bezeichnet wird, lässt sich nur der Endpunkt eindeutig bestimmen: Am 14. Januar 1301 verstarb Andreas III. (1290–1301), der letzte ungarische Herrscher, der ein Nachkomme der männlichen Linie der ab dem 18. Jahrhundert als Haus Árpád bezeichneten Dynastie war. Das erste als reale historische Persönlichkeit geltende Mitglied der Familie, Álmos, war bereits in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts einer der politischen Anführer der Ungarn. Sein Sohn war Árpád (verst. 907), der als Namensgeber der Dynastie ausgewählt wurde, und mit dessen Person das traditionell auf das Jahr 895 datierte Ereignis der ungarischen Landnahme im Karpatenbecken verbunden wird. In der ungarischen Historiographie wird für die Geschichte des Ungarntums vor der Landnahme dennoch in der Regel der Begriff „ungarische Vorgeschichte“ verwendet, während der Beginn der „Arpadenzeit“ zumeist mit dem Jahr 895 angegeben wird. Der Zeitabschnitt zwischen der Landnahme und der Krönung des ersten Königs von Ungarn – der fast deckungsgleich mit dem 10. Jahrhundert ist – ist eine Art Übergangsperiode, die dementsprechend bald an die eine, bald an die andere Epoche anschließt. Im Folgenden verstehen wir unter dem Begriff „Arpadenzeit“ die 300 Jahre von der ersten Krönung eines Herrschers aus dem Haus Árpád bis zum Ableben von Andreas III. Auf den vorhergehenden Zeitraum gehen wir nur insofern ein, als dies zum Verständnis der historischen Vorgänge der untersuchten Periode notwendig ist.

## 1. Quellen, Handbücher, Historiographie

Die Arpadenzeit ist die erste Epoche in der ungarischen Geschichte, die anhand intern entstandener schriftlicher Quellen untersucht werden kann. Die Quellen können – wie im Falle der meisten Länder des mittelalterlichen Europa – in verschiedene Gruppen eingeteilt werden. Die von Anfang an mit der Absicht der – im mittelalterlichen Sinne zu verstehenden – Geschichtsschreibung geschaffenen ungarischen narrativen Quellen stehen der Forschung als kritische Ausgaben zur Verfügung.<sup>1</sup> Die – auszugsweise und ohne kritischen Apparat vorliegende – Sammlung der Berichte über das Zeitalter der Arpaden in der ausländischen lateinischsprachigen Geschichtsschreibung<sup>2</sup> wird durch die zweisprachigen Ausgaben ähnlicher byzantinischer<sup>3</sup> und russischer Quellen<sup>4</sup> ergänzt. Die Sammlungen der hebräischen Quellen wurden in ungarischer Übersetzung veröffentlicht.<sup>5</sup>

Gesetzestexte blieben aus dem 11. und aus dem 13. Jahrhundert erhalten. Für diejenigen aus dem 11. Jahrhundert gibt es eine textkritische Ausgabe,<sup>6</sup> während die besten Ausgaben der Gesetze aus dem 13. Jahrhundert in verschiedenen Urkundensammlungen bzw. mithilfe eines Bandes studiert werden können, der sämtliche Texte (in lateinischer und englischer Übersetzung) enthält.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Imre SZENTPÉTERY (ed.), *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum*, 2 Bde. Budapest 1937/1938 (im Folgenden: SRH); die zweite, erweiterte Ausgabe (Budapest 1999) ist das Werk von Kornél Szovák und László Veszprémy.

<sup>2</sup> Ferenc Albin GOMBOS (ed.), *Catalogus fontium historiae Hungaricae aevo ducum et regum ex stirpe Arpad descendantium ab anno Christi DCCC usque ad annum MCCC*, 3 Bde. Budapest 1937–1938.

<sup>3</sup> Gyula MORAVCSIK (ed.), *Az Árpád-kori magyar történet bizánci forrásai. Fontes Byzantini historiae Hungaricae aevo ducum et regum ex stirpe Árpád descendantium*. Budapest 1988 (im Folgenden: ÁMTBF). Dieses Werk wird neuerdings ergänzt durch: Terézia OLAJOS (ed.), *Bizánci források az Árpád-kori magyar történelemhez. Fontes Byzantini ad historiam Hungaricam aevo ducum et regum e stirpe Arpadiana pertinentes*. Szeged 2014.

<sup>4</sup> Antal HODINKA (ed.), *Az orosz évkönyvek magyar vonatkozásai. „Az orosz évkönyvek teljes gyűjteménye“ (Polnoe sobranie russkich lětopisej) [Die ungarischen Beziehungen der russischen Chroniken. Aus den Bänden der „Vollständigen Sammlung der russischen Jahrbücher“]*. Budapest 1916.

<sup>5</sup> Sámuel KOHN, *Héber kutforrások és adatok Magyarország történetéhez [Hebräische Quellen und Angaben zur Geschichte Ungarns]*. Budapest 1881; Shlomo J. SPITZER/Géza KOMORÓCZY, *Héber kútforrások Magyarország és a magyarországi zsidóság történetéhez a kezdetektől 1686-ig [Hebräische Quellen zur Geschichte Ungarns und des Judentums in Ungarn bis 1686]*. Budapest 2003.

<sup>6</sup> Levente ZÁVODSZKY (ed.), *A Szent István, Szent László és Kálmán korabeli törvények és zsinati határozatok forrásai [Quellen zu den Gesetzen aus der Zeit Stephans des Heiligen, Ladislaus des Heiligen und Kolomans sowie zu den Konzilbeschlüssen]*. [Budapest] 2002 (Reprint d. Ausg. v. 1904).

<sup>7</sup> János M. BAK/György BÓNIS/James ROSS SWEENEY (edd.), *The Laws of the Medieval Kingdom of Hungary*, Bd. 1: 1000–1301. Bakersfield/CA 1989 (im Folgenden: LMKH).

Aus der Arpadenzeit sind etwa 10 000 Urkundentexte bekannt. Die Mehrheit unter ihnen wird im Landesarchiv des Ungarischen Nationalarchivs in zwei Sammlungen geordnet aufbewahrt: In das Diplomatische Archiv (Diplomatikai Levéltár, DL) wurden die Urkunden aufgenommen, die vom Archiv selbst verwahrt werden, während die Diplomatische Fotosammlung (DF) Fotokopien derjenigen Urkunden enthält, die sich in anderen ungarischen oder ausländischen Archiven befinden. Das gesamte Material der beiden Sammlungen ist auch im Internet abrufbar.<sup>8</sup>

Eine systematische Erschließung der Urkunden aus dem Zeitalter der Arpaden und deren Publikation nach einheitlichen Prinzipien ist bisher nicht erfolgt. Die Urkunden können in verschiedenen Urkundensammlungen (von schwankender Qualität) und sonstigen Publikationen gelesen werden.<sup>9</sup> Unter den einzelnen Urkundensammlungen muss eine Publikation besonders hervorgehoben werden, welche die Urkunden der Könige des Hauses Árpád mit einem Auszug des Inhalts in ungarischer Sprache (die bisher nicht veröffentlichten als Volltext) und mit textkritischem Apparat veröffentlicht hat,<sup>10</sup> und die durch eine nach ähnlichen Prinzipien erfolgende Aufarbeitung der Urkunden der Herzöge, Herzoginnen und Königinnen<sup>11</sup> sowie jener der bedeutendsten weltliche Würden bekleidenden Palatine<sup>12</sup> ergänzt wird. Der erste Band der Reihe, die sich die textkritische Herausgabe der frühesten ungarischen Urkunden zur Aufgabe gemacht hatte, ist ebenfalls bereits erschienen.<sup>13</sup>

Bei der Orientierung in der Geschichte der Arpadenzeit sind zahlreiche Handbücher hilfreich. Ein nützlicher Ausgangspunkt kann das Lexikon der ungarischen Frühgeschichte sein.<sup>14</sup> Für die räumliche Orientierung ist eine monumentale Bücherreihe mit bislang vier erschienenen Bänden hilfreich, die sich das Ziel gesetzt hat, alle sich auf Orte beziehenden Informationen der

<sup>8</sup> Hungaricana, Diplomatisches Archiv und Diplomatische Fotosammlung, unter <<http://archives.hungaricana.hu/en/charters/>>, 12.7.2016.

<sup>9</sup> Über diese wird in den beiden Bänden des Werkes von Domokos Kosáry ein allgemeines (also ein auf die gesamte ungarische Geschichte bezogenes) Bild gezeichnet: Domokos KOSÁRY, *Bevezetés Magyarország történetének forrásába és irodalmába* [Einführung in die Quellen und die Literatur der Geschichte Ungarns], Bd. 1,2: *Országos jellegű levéltárak és forrásközlések* [Landesarchive und Quellenpublikationen]. Budapest 2003; bzw. Bd. 1,3: *Megyei levéltárak és forrásközlések* [Komitatsarchive und Quellenpublikationen]. Budapest 2008.

<sup>10</sup> Imre SZENTPÉTERY/Iván BORSÁ (edd.), *Az Árpád-házi királyok okleveleinek kritikai jegyzéke. Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica*, 4 Bde. Budapest 1923–1987.

<sup>11</sup> Imre SZENTPÉTERY/Attila ZSOLDOS (edd.), *Az Árpád-házi hercegek, hercegnők és a királynék okleveleinek kritikai jegyzéke. Regesta ducum, ducissarum stirpis Arpadianae necnon reginarum Hungariae critico-diplomatica*. Budapest 2008.

<sup>12</sup> Tibor SZŐCS (ed.), *Az Árpád-kori nádorok és helyettesiek okleveleinek kritikai jegyzéke. Regesta palatinorum et vices gerentium tempore regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica*. Budapest 2012.

<sup>13</sup> Georgius GYÖRFFY (ed.), *Diplomata Hungariae antiquissima. Accedunt epistolae et acta ad historiam Hungariae pertinentia*, Bd. 1: *Ab anno 1000 usque ad annum 1131*. Budapest 1992 (im Folgenden: DHA).

<sup>14</sup> Gyula KRISTÓ/Pál ENGEL/Ferenc MAKK (Hgg.), *Korai magyar történeti lexikon. 9–14. század* [Geschichtsllexikon der ungarischen Frühgeschichte. 9. bis 14. Jh.]. Budapest 1994.

Quellen aus dem 9. bis 13. Jahrhundert aufzuarbeiten.<sup>15</sup> Über die genealogischen Angaben zur Königsdynastie und den bedeutendsten Adelsfamilien geben zwei ältere, auch heute noch gut verwendbare Werke Aufschluss.<sup>16</sup> Über die weltlichen Würdenträger der Arpadenzeit wurde eine Datensammlung erstellt, die hierzu ein umfassendes Bild liefert.<sup>17</sup> Auch die für die Deutung der urkundlichen Quellen unerlässlichen rechtsgeschichtlichen, diplomatischen und sphragistischen Werke stehen zur Verfügung.<sup>18</sup> Die Aufarbeitung der Arpadenzeit durch die Fachliteratur erfolgte sehr uneinheitlich. An Arbeiten, die einen Überblick über die gesamte Epoche geben – ob als Teil eines Bandes oder einer Reihe, welche(r) die gesamte ungarische Geschichte behandelt oder aber als eigenständiges Werk – mangelt es nicht.<sup>19</sup> Unter diesen gilt ein Überblickswerk als klassisch, das sich im Wesentlichen auf die Politikgeschichte konzentriert.<sup>20</sup> Die letzte Zusammenfassung über die Geschichte des Hauses Árpád mit ganzheitlichem Ansatz erschien 1998.<sup>21</sup>

<sup>15</sup> György GYÖRFFY, *Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza. Geographia historica Hungariae tempore stirpis Arpadianae*, 4 Bde. Budapest 1963–1998.

<sup>16</sup> Mór WERTNER, *Az Árpádok családi története* [Die Familiengeschichte der Arpaden]. Nagy-Becskerekén 1892; János KARÁCSONYI, *A magyar nemzetségek története a XIV. század közepéig* [Geschichte der ungarischen Sippen bis zur Mitte des 14. Jhs], 3 Bde. Budapest 1900/1901 (1995 als einbändige Reprintausgabe erschienen).

<sup>17</sup> Attila ZSOLDOS, *Magyarország világi archontológiája 1000–1301* [Weltliche Archontologie Ungarns von 1000 bis 1301]. Budapest 2011.

<sup>18</sup> Imre HAJNIK, *A magyar bírósági szervezet és perjog az Árpád-és vegyes-házi királyok alatt* [Gerichtsorganisation und Verfahrensrecht in Ungarn unter den Königen des Hauses Árpád und anderer Häuser]. Budapest 1899; Imre SZENTPÉTERY, *Magyar oklevéltan* [Ungarische Urkundenlehre]. Budapest 1930; L. Bernát KUMOROVITZ, *A magyar pecséthasználat története a középkorban* [Geschichte der ungarischen Siegelnutzung im Mittelalter]. Budapest <sup>2</sup>1993.

<sup>19</sup> Einige charakteristische Beispiele: Sándor SZILÁGYI (ed.), *A magyar nemzet története* [Geschichte der ung. Nation], Bd 2: Henrik MARCZALI, *Magyarország története az Árpádok korában, 1038–1301* [Geschichte Ungarns in der Arpadenzeit, 1038–1301] Budapest 1896; Bálint HÓMAN/Gyula SZEKFŰ, *Magyar történet* [Ungarische Geschichte], Bd. 1. Budapest <sup>3</sup>1935; György SZÉKELY (Hg.), *Magyarország története tíz kötetben*, Bd. 1: *Előzmények és magyar történet 1242-ig* [Geschichte Ungarns in zehn Bänden, Bd. 1: Vorgeschichte und ungarische Geschichte bis 1242]. Budapest 1984 (die Textteile zur Arpadenzeit stammen von György Györffy bzw. Gyula Kristó); Jenő SZŰCS, *Az utolsó Árpádok* [Die letzten Arpaden]. Budapest 1993; an nicht-ungarischer neuerer Literatur sind zu empfehlen: Pál ENGEL, *The Realm of St. Stephen. A History of Medieval Hungary, 895–1526*. London, New York 2001, 1–123, und Attila ZSOLDOS, *Das Königreich Ungarn im Mittelalter (950–1382)*, in: István György TÓTH (Hg.), *Geschichte Ungarns*. Budapest 2005, 47–141.

<sup>20</sup> Gyula PAULER, *A magyar nemzet története az Árpád-házi királyok alatt* [Geschichte der ungarischen Nation unter den Königen aus dem Hause Árpád], 2 Bde. Budapest <sup>1</sup>1899 (Reprint: Budapest 1984).

<sup>21</sup> Gyula KRISTÓ, *Magyarország története 895–1301* [Die Geschichte Ungarns von 895 bis 1301]. Budapest 1998. Die vorherige Auflage des Werkes ist auch auf Deutsch verfügbar; siehe DERS., *Die Arpadendynastie. Die Geschichte Ungarns von 895 bis 1301*. Budapest 1993.

Die Erforschung der ungarischen Frühgeschichte baut auf bedeutenden Traditionen auf, über deren Forschungsgeschichte ein nützliches Einführungswerk Zeugnis ablegt.<sup>22</sup> In den letzten anderthalb Jahrzehnten ist die Intensität der Forschung indes erlahmt. Die bedeutendste neuere Bearbeitung des Themas in Form einer Monographie nähert sich der Fragestellung aus einer linguistischen Perspektive an.<sup>23</sup> Über das historische Vermächtnis der bereits im Karpatenbecken siedelnden Ungarn berichten die Bände einer selbstständigen – und ständig wachsenden – Reihe.<sup>24</sup> Die neueren Forschungsbestrebungen zur ungarischen Frühzeit zeigt ein Sammelband, der die Werke von Vertretern aller relevanten Wissenschaftsdisziplinen vorstellt.<sup>25</sup>

Die meisten Teilgebiete der Geschichte des 11.–13. Jahrhunderts sind von der gleichen historiographischen Lage gekennzeichnet: dem ersten Versuch zur monographischen Bearbeitung des einen oder anderen größeren Themas folgten keine weiteren, zu Fortschritten kam es höchstens in einzelnen Detailfragen. In manchen Fällen fehlt indessen selbst diese erste Monographie, wobei manchmal ein Sammelband die moderne monographische Bearbeitung ersetzt.

Auf dem Gebiet der politischen Geschichte wurden die Außenpolitik und die Geschichte wechselseitiger Beziehungen zum Ausland am intensivsten erforscht.<sup>26</sup> Eher untypisch ist der Versuch, die Gesamtheit der einzelnen politikgeschichtlichen Ereignisse und Prozesse aufzuarbeiten,

<sup>22</sup> Sándor László TÓTH, *The Past and Present of the Research on the Prehistory of the Hungarians*, in: Balázs GUSZTÁV MENDE (Hg.), *Research on the Prehistory of the Hungarians. A Review. Papers Presented at the Meetings of the Institute of Archaeology of the HAS, 2003–2004*. Budapest 2005, 45–86.

<sup>23</sup> András RÓNA-TAS, *Hungarians and Europe in the Early Middle Ages. An Introduction to Early Hungarian History*. Budapest, New York 1999.

<sup>24</sup> Siehe hinsichtlich der Geschichte dieses Unternehmens sowie einer Beurteilung ihrer Ergebnisse Laszlo KOVÁCS, *Kísérletek a Kárpát-medencei 10–11. századi magyar sír-, szórvány- és kincsleletek teljességre törekvő kiadására. Leletkataszter, korpusz* [Versuche zur vollständigen Edition der ungarischen Grab-, Streu- und Schatzfunde im Karpatenbecken des 10.–11. Jahrhunderts], *Századok* 149 (2015), H. 4, 989–1037.

<sup>25</sup> Balázs SUDÁR u. a. (Hgg.), *Magyar őstörténet. Tudomány és hagyományörzés* [Magyarische Vorgeschichte. Wissenschaft und Traditionen]. Budapest 2015.

<sup>26</sup> Ferenc MAKK, *The Árpáds and the Comneni. Political Relations between Hungary and Byzantium in the 12<sup>th</sup> Century*. Budapest 1989; DERS., *Magyar külpolitika. 896–1196*. Szeged 1993 (auf Dt.: DERS., *Ungarische Außenpolitik. 896–1196*. Herne 1999); Gábor VARGA, *Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Arpaden zwischen Anlehnung und Emanzipation*. München 2003; Márta FONT, *Árpád-házi királyok és Rurikida fejedelmek* [Die Könige aus dem Haus Árpád und die Rurikidischen Fürstentümer]. Szeged 2005; Attila BÁRÁNY/József LASZLOVSZKY/Zsuzsanna PAPP, *Angol-magyar kapcsolatok a középkorban* [Englisch-ungarische Beziehungen im Mittelalter], 2 Bde. Máriabesnyő 2008; Attila GYÖRKÖS/Gergely KISS (Hgg.), *Francia-magyar kapcsolatok a középkorban* [Französisch-ungarische Beziehungen im Mittelalter]. Debrecen 2013; István ZOMBORI (Hg.), *Magyarország és a Szentszék kapcsolatának 1000 éve* [1000 Jahre Beziehungen zwischen Ungarn und dem Hl. Stuhl]. Budapest 1996; Gábor BARABÁS, *Das Papsttum und Ungarn in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (ca. 1198–ca. 1241). Päpstliche Einflussnahme – Zusammenwirken – Interessensgegensätze*. Wien 2014.

obwohl es auch hierfür Beispiele gibt.<sup>27</sup> Die politische Biographie gehörte früher zu den bevorzugten Publikationsbereichen, weswegen sowohl zu einzelnen Herrschern als auch zu Mitgliedern der königlichen Familie sowie zu anderen politisch bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit Bearbeitungen erschienen sind.<sup>28</sup> Heute sind solche Werke deutlich seltener und beschränken sich größtenteils auf Biographien des Heiligen Stephan<sup>29</sup> bzw. auf diejenigen Adelspersönlichkeiten, die an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert lebten.<sup>30</sup>

Besser ist die Lage auf dem Gebiet der Militärgeschichte, wo eine umfassende, moderne Monographie<sup>31</sup> ebenso zur Verfügung steht wie Studien zu Detailfragen,<sup>32</sup> und es weder an Arbeiten zu

<sup>27</sup> Siehe hierzu die ältere Literatur betreffend beispielsweise Károly SZABÓ, III. Endre fogsága 1292-ben [Die Gefangenschaft Andreas' III. im Jahr 1292], *Századok* 18 (1884), 97–113; Beispiele aus der neueren Literatur bietet Attila ZSOLDOS, Téténytől a Hód-tóig. Az 1279 és 1282 közötti évek politikátörténetének vázlata [Von Tétény zum Hód-See. Eine Skizze der Politikgeschichte der Jahre 1279–1282], *Történelmi Szemle* 39 (1997), H. 1, 69–98.

<sup>28</sup> Siehe z. B., ohne Anspruch auf Vollständigkeit, Károly SZABÓ, Kun László. 1272–1290 [Ladislau der Kumane (= Ladislaus IV.), 1272–1290]. Budapest 1886 (Reprint: Budapest 1988); Kabos KANDRA, Aba Samu király [König Samuel Aba]. Budapest 1891; János KARÁCSONYI, Szent László király élete [Das Leben von König Ladislaus dem Heiligen]. Budapest 1926; Antal PÓR, Habsburgi Ágnes magyar királyné és Erzsébet hercegasszony, az Árpádház utolsó sarja [Die ungarische Königin Ágnes von Habsburg und Herzogin Elisabeth, der letzte Spross des Hauses Árpád], *Katholikus Szemle* 2 (1888), 214–243 (Teil 1), 463–499 (Teil 2); Géza KANYÓ, Kálmán herceg (1208–1241) [Herzog Koloman (1208–1241)], *Katholikus Szemle* 9 (1895), 250–267 (Teil 1), 414–445 (Teil 2); Kabos KANDRA, Erne bán és fia [Banus Ernye Ákos und seine Söhne], *Századok* 18 (1884), 114–126; Vincze BUNYITAY, Kopasz nádor. Életrajz a XIII–XIV. századból [Palatin Jakob Borsa der Kahle. Biographie aus dem 13.–14. Jh.], *Századok* 22 (1888), 15–32 (Teil 1), 129–155 (Teil 2); Ferenc RÉVÉSZ, Németújvári Iván [Iván Németújvári], *Erdélyi Múzeum* (1891), 49–71 (Teil 1), 133–158 (Teil 2), 222–246 (Teil 3); László ZOLNAY, Miklósfia Demeter mester (1250–1312) [Meister Demeter Miklósfia (1250–1312)], *Turul* 49 (1935), H. 1–2, 35–37.

<sup>29</sup> György GYÖRFFY, István király és műve [König Stephan und sein Werk]. Budapest 1977; dieses Werk umfasst erheblich mehr, als der Titel verspricht: tatsächlich ist es ein Versuch zur vollständigen Aufarbeitung der ungarischen Geschichte des 10.–11. Jhs. Siehe auch Gyula KRISTÓ, Szent István király [König Stephan der Heilige]. Budapest 2001; Zoltán LENKEY/Attila ZSOLDOS, Szent István és III. András [Der Heilige Stephan und Andreas III.]. Budapest 2003.

<sup>30</sup> Siehe z. B. Gyula KRISTÓ, Csák Máté tartományúri hatalma [Die Macht des Provinzherrn Máté Csák]. Budapest 1973; Péter KIS, Ákos nembeli István. Egy magyar előkelő életútja a 13–14. század fordulóján [István Ákos. Der Lebensweg eines vornehmen Ungarn an der Wende des 13. zum 14. Jh.], in: Péter TUSOR/Zoltán RITHMER/Gábor THOROCZKAY (Hgg.), R. Várkonyi Ágnes emlékkönyv. Születésének 70. évfordulója ünnepére [Festschrift für R. Ágnes Várkonyi zur Feier ihres 70. Geburtstags]. Budapest 1998, 57–78.

<sup>31</sup> Gyula KRISTÓ, Háborúk és hadviselés az Árpádok korában [Kriege und Kriegführung im Zeitalter der Arpaden]. Szeged 2003.

<sup>32</sup> B. János SZABÓ, A honfoglalóktól a huszárokig. A középkori magyar könnyűlovasságról [Von den Landnehmern zu den Husaren. Die ungarische leichte Kavallerie des Mittelalters]. Budapest 2010.



einzelnen militärgeschichtlichen Ereignissen<sup>33</sup> noch an Sammelbänden mangelt.<sup>34</sup> Ein gemischtes Bild bietet die Erforschung der Institutionengeschichte. Auf die bereits früh erfolgte Aufarbeitung der Geschichte der königlichen Kanzlei<sup>35</sup> folgte keine neuere zusammenfassende Arbeit, obgleich zu dem Thema bedeutende neue Ergebnisse vorliegen.<sup>36</sup> Von den wichtigsten weltlichen Würdensträgern wurde nur die Geschichte des Palatinats in einer selbstständigen modernen Monographie untersucht,<sup>37</sup> zur Bearbeitung der Geschichte des königlichen Hofes ist bisher noch nicht einmal ein Versuch unternommen worden. Die am besten erforschte Institution der Arpadenzeit ist das Komitat, das bei der Territorialverwaltung des Landes eine Schlüsselrolle übernahm. Es liegt bereits eine Monographie vor, die das Komitat im Allgemeinen vorstellt.<sup>38</sup> Während Versuche, die Institution anhand der Geschichte einzelner Komitate darzustellen, früher recht häufig waren,<sup>39</sup> ist nur eine einzige moderne Komitatsgeschichte entstanden.<sup>40</sup> Besser ist die Lage bezüglich der Forschung zu einer eigentümlichen Institution der ungarischen Schriftlichkeit, den urkundlich

<sup>33</sup> Béla Gyula TORMA/László VESZPRÉMY (Hgg.), *Egy elfeledett diadal. A 907. évi pozsonyi csata* [Ein vergessener Triumph. Die Schlacht von Pozsony 907]. Budapest 2008; B. János SZABÓ, *A tatárjárás. A mongol hódítás és Magyarország* [Der Tatareneinfall. Ungarn und die mongolische Eroberung]. Budapest 2010; DERS., *Háborúban Bizánccal. Magyarország és a Balkán a 11–12. században* [Im Krieg mit Byzanz. Ungarn und der Balkan im 11.–12. Jh.]. Budapest 2013.

<sup>34</sup> László VESZPRÉMY, *Lovagvilág Magyarországon. Lovagok, keresztesek, hadmérnökök a középkori Magyarországon. Válogatott tanulmányok* [Die Welt der Ritter in Ungarn. Ritter, Kreuzfahrer, Militäringenieure. Ausgewählte Studien]. Budapest 2008; András BOROSY, *Hadakozók, keresztesek, hadi érdemek a középkori Magyarországon. Válogatott tanulmányok* [Kämpfer, Kreuzfahrer, Kriegswesen im mittelalterlichen Ungarn. Ausgewählte Studien]. Budapest 2010.

<sup>35</sup> László FEJÉRPATAKY, *A királyi kancellária az Árpádok korában* [Die königliche Kanzlei in der Arpadenzeit]. Budapest 1885.

<sup>36</sup> István HAJNAL, IV. Béla kancelláriájáról [Über die Kanzlei Bélas IV.], *Turul* 32 (1914), 1–19; András KUBINYI, *Királyi kancellária és udvari kápolna Magyarországon a XII. század közepén, Levéltári Közlemények* 46 (1975), 59–121; auf Dt.: DERS., *Königliche Kanzlei und Hofkapelle in Ungarn um die Mitte des 12. Jahrhunderts*, in: Herwig EBNER (Hg.), *Festschrift Friedrich Hausmann*. Graz 1977, 299–324; László SOLYMOSI, *Írásbeliség és társadalom az Árpád-korban. Diplomatikai és pecsétani tanulmányok* [Schriftlichkeit und Gesellschaft in der Arpadenzeit. Diplomatie und Sphragistik]. Budapest 2006.

<sup>37</sup> Tibor SZŐCS, *A nádori intézmény korai története 1000–1342* [Die Frühgeschichte der Institution des Palatins, 1000–1342]. Budapest 2014.

<sup>38</sup> Gyula KRISTÓ, *A vármegyék kialakulása Magyarországon* [Die Entstehung der Komitate in Ungarn]. Budapest 1988.

<sup>39</sup> Unter diesen ragen Frigyes PESTY, *Az eltűnt régi vármegyék* [Die verschwundenen alten Komitate], 2 Bde. Budapest 1880 (Reprint: Budapest 1988) sowie József HOLUB, *Zala megye története a középkorban* [Die Geschichte des Komitats Zala im Mittelalter], Bd. 1: *A megyei és egyházi közigazgatás története* [Die Geschichte der kirchlichen und der Komitatsverwaltung]. Pécs 1929, heraus.

<sup>40</sup> Attila ZSOLDOS, *Pest megye monográfiája* [Monographie des Komitats Pest], Bd. 1,2: *A honfoglalástól 1686-ig* [Von der Landnahme bis 1686]. Budapest 2001.

glaubwürdigen Orten (lat. *loca credibilia*): auf die frühe monographische Bearbeitung<sup>41</sup> folgten zahlreiche Detailstudien, die mit neuen Beiträgen dienen können.<sup>42</sup>

Das einst blühende Forschungsfeld der Kirchengeschichte<sup>43</sup> wurde durch die politische Entwicklung Ungarns nach 1945 und deren ideologische Konsequenzen deutlich zurückgeworfen. Nur eine einzige bedeutende Monographie ist in dieser Zeit entstanden, die jedoch noch heute als Grundlagenwerk gilt.<sup>44</sup> Die Kirchengeschichte fand nach 1990 wieder Halt, doch entstand lediglich eine Reihe von Studien zu Detailfragen<sup>45</sup> bzw. wurde erneut mit Untersuchungen zur Geschichte einzelner kirchlicher Institutionen nach modernen Gesichtspunkten begonnen.<sup>46</sup>

Ilona Bollas moderne monographische Arbeit zur Gesellschaftsgeschichte der Arpadenzeit<sup>47</sup> schreibt die bisherigen Erkenntnisse zu diesem Thema in einem Maße um, dass die älteren Arbeiten zur Gesellschaftsgeschichte<sup>48</sup> heute nur noch historiographischen Wert besitzen. Ansonsten

<sup>41</sup> Ferenc ECKHART, Die glaubwürdigen Orte Ungarns im Mittelalter. Innsbruck 1914.

<sup>42</sup> Siehe z. B. László KOSZTA, A pécsi székeskáptalan hiteleshelyi tevékenysége (1214–1353) [Die Tätigkeit der Urkundenstelle des Pécs-er Domkapitels (1214–1353)]. Pécs 1998; Zsolt HUNYADI, A székesfehérvári johannita konvent hiteleshelyi tevékenysége az Árpád-korban [Die Tätigkeit der Urkundenstelle des Stuhlweißenburger Johanniterkonvents in der Arpadenzeit], in: László KOSZTA (Hg.), Capitulum I. Tanulmányok a középkori magyar egyház történetéből [Capitulum I. Studien zur Geschichte der ungarischen Kirche des Mittelalters]. Szeged 1998, 35–67; Tamás FEDELES/Irén BILKEI (Hgg.), *Loca credibilia*. Hiteleshelyek a középkori Magyarországon [Loca credibilia. Glaubwürdige Orte im mittelalterlichen Ungarn]. Pécs 2009.

<sup>43</sup> Noch heute gut verwendbare Zusammenfassungen bieten: Lajos BALICS, A Római Katolikus egyház története Magyarországon [Die Geschichte der römisch-katholischen Kirche in Ungarn], 3 Bde. Budapest 1885–1890; Eged HERMANN, A katolikus egyház története Magyarországon 1914-ig [Die Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn bis 1914]. München 1973.

<sup>44</sup> Elemér MÁLYUSZ, Egyházi társadalom a középkori Magyarországon [Die kirchliche Gesellschaft im mittelalterlichen Ungarn]. Budapest 1971.

<sup>45</sup> Siehe z. B. László KOSZTA, Írásbeliség és egyházszervezet. Fejezetek a középkori magyar egyháztörténetéből [Schriftlichkeit und Kirchenorganisation. Kapitel aus der ungarischen Kirchengeschichte des Mittelalters]. Szeged 2007.

<sup>46</sup> Siehe z. B. Tamás FEDELES/Gábor SARBAK/József SÜMEGI (Hgg.), A Pécsi Egyházmegye története I. A középkor évszázadai (1009–1543) [Geschichte der Pécs-er Diözese I. Die Jahrhunderte des Mittelalters (1009–1543)]. Pécs 2009; Gábor THOROCZKAY, A dömösi prépostság története alapításától I. Károly uralkodásának végéig [Die Geschichte der Propstei Dömös von ihrer Gründung bis zum Ende der Herrschaft Karls I.], *Fons* 19 (2012), 409–433; Kristóf KEGLEVICH, A garamszentbenedeki apátság története az Árpád- és az Anjou-korban (1075–1403) [Die Geschichte der Abtei Garamszentbenedek in der Arpaden- und Anjou-Zeit (1075–1403)]. Szeged 2012.

<sup>47</sup> Ilona BOLLA, A jogilag egységes jobbágyosztály kialakulása Magyarországon [Das Entstehen einer rechtlich einheitlichen Klasse von Leibeigenen in Ungarn]. Budapest 1983.

<sup>48</sup> Bálint HÓMAN, A társadalmi osztályok Szent István államában [Die gesellschaftlichen Klassen im Staate des Heiligen Stephan]. in: Jenő PINTÉR (Hg.), Dolgozatok Békefi Remig egyetemi tanári működésének emlékére [Aufsätze zur Erinnerung an das Wirken des Universitätsdozenten Remig Békefi]. Budapest 1912, 61–80; László ERDÉLYI, Árpád-kori társadalomtörténetünk legkritikusabb kérdései [Die kritischsten Fragen zu unserer arpadenzeitlichen Gesellschaftsgeschichte]. Budapest 1915; Károly TAGÁNYI, Felelet dr. Erdélyi Lászlónak „Árpád-kori társada-

sind jedoch weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart Versuche unternommen worden, eine umfassende Studie zur Gesellschaftsgeschichte einer einzelnen sozialen Gruppe, wie etwa zum Adel, zu schaffen, der dafür die besten Forschungsvoraussetzungen bieten würde.

Den eindrucksvollen Beginn der wirtschaftshistorischen Forschungen markieren die noch heute gut verwendbaren Arbeiten zur Geschichte des Geldes und der Münzprägung in Ungarn<sup>49</sup> sowie eine Monographie zur königlichen Besteuerung.<sup>50</sup> Dennoch besteht die Gesamtheit der Werke zur allgemeinen Wirtschaftsgeschichte dieser Zeit aus einem einzigen Buchkapitel.<sup>51</sup> Von den einzelnen Teilbereichen der Wirtschaftsgeschichte sind lediglich zur Umgestaltung der grundherrlichen Steuern im 13. Jahrhundert<sup>52</sup> sowie zur Geschichte der Messen und Zölle moderne Monographien entstanden.<sup>53</sup>

Die Siedlungsgeschichte ist bereits seit Langem ein beliebtes Thema in der ungarischen Geschichtsschreibung. Standen früher eher Untersuchungen zu einzelnen Regionen oder Komitaten im Vordergrund,<sup>54</sup> so verlagerte sich der Schwerpunkt zu landesweiten Studien über einzelne

lomtörténetünk legkritikusabb kérdéseire“ [Erwiderung auf „Die kritischsten Fragen zu unserer arpadenzeitlichen Gesellschaftsgeschichte“ von Dr. László Erdélyi], *Történeti Szemle* 5 (1916), 296–320 (Teil 1), 409–448 (Teil 2), 543–608 (Teil 3); Elemér MÁLYUSZ, A magyar köznemesség kialakulása [Die Entstehung des ungarischen niederen Adels], *Századok* 76 (1942), 272–305 (Teil 1), 407–434 (Teil 2).

<sup>49</sup> Bálint HÓMAN, Magyar pénztörténet 1000–1325 [Ungarische Geldgeschichte, 1000–1325]. Budapest 1916. Das Thema wird weiterhin intensiv erforscht, siehe László Kovács, A kora Árpád-kori magyar pénzverésről. Érmetani és régészeti tanulmányok a Kárpát-medence I. (Szent István és II. (Vak) Béla uralkodása közötti időszakának (1000–1141) érméiről [Von der frühen ungarischen Münzprägung. Münzkundliche und geschichtliche Studien zu den Münzen der Epoche zwischen den Regierungszeiten Stephans I. (des Heiligen) und Bélas II. (des Blinden) (1000–1141)]. Budapest 1997.

<sup>50</sup> Ferenc ECKHART, A királyi adózás története Magyarországon 1323-ig [Die Geschichte der königlichen Besteuerung in Ungarn bis 1323]. Arad 1908.

<sup>51</sup> István DRASKÓCZY, A honfoglalástól a 16. századig [Von der Landnahme bis zum 16. Jh.], in: János Honvári (Hg.), Magyarország gazdaságtörténete a honfoglalástól a 20. század közepéig [Wirtschaftsgeschichte Ungarns von der Landnahme bis zur Mitte des 20. Jhs]. Budapest 1996, 10–45.

<sup>52</sup> László SOLYMOSSI, A földesúri járadékok új rendszere a 13. századi Magyarországon [Das neue System der grundherrlichen Renten im Ungarn des 13. Jhs]. Budapest 1998.

<sup>53</sup> Boglárka WEISZ, Vásárok és lerakatok a középkori Magyar Királyságban [Messen und Niederlassungen im mittelalterlichen Königreich Ungarn]. Budapest 2012; DIES., A királyketteje és az ispán harmada. Vámok és vámszedés Magyarországon a középkor első felében [Die zwei Drittel des Königs und das Drittel des Gespans. Zölle und Zollerhebung in Ungarn in der ersten Hälfte des Mittelalters]. Budapest 2013.

<sup>54</sup> Elemér MÁLYUSZ, Turóc megye kialakulása [Die Entstehung des Komitats Turóc]. Budapest 1922; István SZABÓ, Ugocsa megye [Das Komitat Ugócsa]. Budapest 1937; Erik FÜGEDI, Nyitra megye betelepülése [Die Besiedelung des Komitats Nyitra], *Századok* 72 (1938), H. 7–8, 273–319; H. 9–10, 488–509; Emma Iczkovits, Az erdélyi Fehér megye a középkorban [Das siebenbürgische Komitat Fehér im Mittelalter]. Budapest 1939; Éva BALÁZS, Kolozs megye kialakulása [Die Entstehung des Komitats Kolozs]. Budapest 1939; Ferenc MAKSAI, A középkori Szatmár

Siedlungsformen.<sup>55</sup> Zu den Städten steht nur eine sehr frühe und bereits zur damaligen Zeit lediglich als Skizze zählende Zusammenfassung zur Verfügung.<sup>56</sup> Besser (allerdings immer noch unbefriedigend) ist die Lage hinsichtlich der Untersuchungen zur Geschichte der einzelnen Städte.<sup>57</sup>

Schließlich verdienen noch zwei Eigenheiten Erwähnung, die typisch für die ungarische Historiographie im Allgemeinen sind. Einerseits legt die ungarische Geschichtsschreibung traditionell viel weniger Wert darauf, ihre Erkenntnisse in jenen Sprachen bekannt zu machen, die einem breiteren Publikum als dem ungarischen zugänglich sind, als dies eigentlich geboten wäre. Diese Tatsache ist umso merkwürdiger, als – und das ist die zweite Besonderheit – die Aufteilung bedeutender Gebiete (und Bevölkerungen) des Königreichs Ungarn auf die benachbarten bzw. neu entstandenen Staaten nach dem Ersten Weltkrieg die Geschichte des einstmaligen gesamten Karpatenbeckens umfassenden Staates mit einem Mal auf die internationale Bühne brachte. Diese Entwicklung sorgte dafür, dass diejenigen, die für oder gegen diese Veränderung eintraten, versuchen mussten, ihre politischen Standpunkte mit historischen Argumenten zu stützen. Solche Bestrebungen wären für die Geschichtsschreibung selbst dann nicht vorteilhaft, wenn diese versuchen würde, Distanz zur Politik zu halten. In unserem Fall kommt letzteres jedoch seltener vor, als es wünschenswert wäre.

megye [Das mittelalterliche Komitat Szatmár]. Budapest 1940; László MAKKAI, A Csallóköz településtörténeti vázlata [Siedlungsgeschichtliche Skizze der großen Schüttinsel], *Századok* 81 (1947), 109–135.

<sup>55</sup> István SZABÓ, A falurendszer kialakulása Magyarországon (X–XV. század) [Die Entwicklung des Dorfsystems in Ungarn (10.–15. Jh.)]. Budapest 1966; DERS., A középkori magyar falu [Das ungarische Dorf des Mittelalters]. Budapest 1969; Ferenc MAKSÁI, A magyar falu középkori településrendje [Die Siedlungsordnung des mittelalterlichen ungarischen Dorfes]. Budapest 1971.

<sup>56</sup> Bálint HÓMAN, A magyar városok az Árpádok korában [Die ungarischen Städte in der Arpadenzeit]. Budapest 1908.

<sup>57</sup> András KUBINYI, Die Anfänge Ofens. Berlin 1972; Jenő GUTHEIL, Az Árpád-kori Veszprém [Veszprém in der Arpadenzeit]. Veszprém 1979; György GYÖRFFY, Pest-Buda kialakulása. Budapest története a honfoglalástól az Árpád-kor végi székvárossá alakulásig [Die Entstehung Pest-Ofens. Geschichte Budapests von der Landnahme bis zur Entwicklung zur Residenzstadt am Ende der Arpadenzeit]. Budapest 1997; Attila ZSOLDOS/Tibor NEUMANN, Székesfehérvár középkori kiváltságai [Die mittelalterlichen Privilegien Székesfehérvárs]. Székesfehérvár 2010; Enikő SPEKNER, Hogyan lett Buda a középkori Magyarország fővárosa? A budai királyi székhely története a 12. század végétől a 14. század közepéig [Wie wurde Ofen zur Hauptstadt des mittelalterlichen Ungarn? Die Geschichte der Ofener königlichen Residenz vom Ende des 12. bis zur Mitte des 14. Jhs]. Budapest 2015. Außerdem sind unter den größeren Städten Ungarns historische Monographien zur Geschichte von Debrecen, Miskolc, Szeged und Pécs entstanden, die natürlich auch auf die Geschichte dieser Städte in der Arpadenzeit eingehen.

## 2. Die Geschichte des Königreichs Ungarn bis 1301

### 2.1 Von der Landnahme bis zur Krönung des ersten Königs

Am Vorabend der Landnahme im Karpatenbecken – in den letzten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts – lebten die Ungarn am westlichen Rand der Steppe, im Gebiet entlang der östlichen Ausläufer der Karpaten, aber auch das Karpatenbecken hinter den Bergen war ihnen nicht gänzlich unbekannt.<sup>58</sup> Ab Mitte des 9. Jahrhunderts waren dort nämlich im Rahmen einzelner Feldzüge bereits ungarische Reiter anzutreffen, und es ist ebenfalls sehr wahrscheinlich, dass die Ungarn bereits vor den 860er Jahren einzelne östliche Gebiete des Karpatenbeckens unter ihre lose militärische Kontrolle brachten. Ob dies als eine bewusste Vorbereitung der Landnahme zu bewerten ist oder nicht, gehört zu den zahlreichen umstrittenen Fragen zu dieser Epoche.<sup>59</sup>

Die Inbesitznahme des Karpatenbeckens erfolgte in mehreren Abschnitten. Um 895 wurde der östliche Teil des Karpatenbeckens bis zur Donau endgültig erobert. Danach führten die Ungarn 899 als Verbündete des ostfränkischen Königs Arnulf von Kärnten (887–899) einen Feldzug gegen den italienischen König Berengar I. (888–924).<sup>60</sup> Nachdem sie im darauffolgenden Jahr zurückkehrten, eroberten sie – als sie vom inzwischen erfolgten Tod Arnulfs erfuhren – das bisher unter fränkischer Herrschaft stehende Pannonien. Damit war die Inbesitznahme des Karpatenbeckens abgeschlossen, und dank ihres Sieges über die zur Rückeroberung von Pannonien aufgebrochenen fränkischen Armeen bei *Brezalauspurc*<sup>61</sup> 907 konnten die Magyaren<sup>62</sup> in ihrer neuen Heimat festen Fuß fassen.

<sup>58</sup> Siehe zusammenfassend zur ungarischen Frühgeschichte Gyula KRISTÓ, *Levedi törzsszövetségétől Szent István államáig [Von Levedis Stammeskonföderation zum Staate des Hl. Stephan]*. Budapest 1980; Sándor László TÓTH, *Levédiától a Kárpát-medencéig [Von Levedien bis zum Karpatenbecken]*. Szeged 1998; DERS., *A honfoglalástól az államalapításig. A magyarság története a X. században [Von der Landnahme bis zur Staatsgründung. Die Geschichte des Ungarntums im 10. Jh.]*. Szeged 2010; RÓNA-TAS, *Hungarians and Europe in the Early Middle Ages*.

<sup>59</sup> Siehe zu dieser Debatte György SZABADOS, *Magyar államalapítások a IX–XI. században [Ungarische Staatsgründungen im 9.–11. Jh.]*. Szeged 2011, 114–162.

<sup>60</sup> F. Albin GOMBOS, *A honfoglaló magyarok itáliai kalandozása (898–904) [Der Italienfeldzug der landnehmenden Ungarn (898–904)]*, *Hadtörténelmi Közlemények* 28 (1927), 429–519.

<sup>61</sup> Die Deutung des Ortsnamens ist umstritten: gemäß traditioneller Auffassung wird er mit Pressburg (heute: Bratislava) identifiziert, nach der Ansicht anderer handelt es sich hingegen um das karolingische Mosaburg (heute: Zalavár, Ungarn). Den letzteren Standpunkt vertritt Béla Miklós Szóke in seiner im Erscheinen begriffenen Monographie, welche die historischen Hinterlassenschaften des karolingischen Pannonien zusammenfasst.

<sup>62</sup> Siehe zu Magyarenbegriff und terminologischem Verhältnis der im deutschsprachigen Raum weitgehend synonymhaften Verwendung von Magyaren/Ungarn den Lexikonbeitrag von János M. BAK, *Magyaren*, in: Holm SUNDHAUSSEN/Konrad CLEWING (Hgg.), *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Wien, Köln, Weimar 2016, 578f.

Durch die Ansiedlung der Ungarn im Karpatenbecken wurde eine grundlegend neue Situation in der politischen Geschichte des Gebiets geschaffen. Vorher war das Territorium des Karpatenbeckens unter den benachbarten Staaten aufgeteilt worden: Der westliche Teil der heutigen Slowakei war ein Grenzgebiet des mährischen Staates, das heutige Transdanubien und die südlich davon liegenden Landstriche Grenzgebiete des Ostfränkischen Reichs, Siebenbürgen und die südliche Große Ungarische Tiefebene (in stark umstrittenem Maße) Teile des bulgarischen Staates. Durch die Landnahme der Ungarn wurden diese Staaten aus dem Gebiet des Karpatenbeckens verdrängt und die Möglichkeit der politischen Vereinigung des Beckens geschaffen, das hinsichtlich seiner physischen Geographie eine geschlossene Einheit bildet.

Nach der Landnahme im Karpatenbecken tauchen die Magyaren in den uns zur Verfügung stehenden Quellen in erster Linie im Rahmen der Feldzüge auf, die sie gegen die Länder West- und Südeuropas führten.<sup>63</sup> Die Feldzüge der Ungarn waren nicht immer erfolgreich: Nach einigen kleineren und größeren Niederlagen wurden nach der Niederlage bei Augsburg (Lechfeld) im Jahr 955 die gegen Westeuropa geführten Angriffe beendet, die Feldzüge auf dem Balkan wurden aber bis zum Jahr 970 weitergeführt, als die Truppen eines temporären Bündnisses von Russen, Bulgaren, Petschenegen und Magyaren von den Byzantinern bei Arkadiupolis (heute Lüleburgaz) geschlagen wurden.<sup>64</sup>

Über die inneren Verhältnisse des Karpatenbeckens im 10. Jahrhundert ist sehr wenig bekannt – alles, was wir wissen oder zu wissen glauben, basiert auf Schlussfolgerungen aus späteren Ereignissen und ist deshalb zwangsläufig unsicher. Gleichwohl scheint sicher zu sein, dass die gesellschaftliche und politische Organisation der Ungarn auf Stämmen und deren Untergruppen beruhte. Von Konstantin VII. (913–959) wurden Mitte des 10. Jahrhunderts sieben ungarische Stämme aufgelistet,<sup>65</sup> die den als „Sieben-Ungarn“ bezeichneten Stammesverband bildeten, der das gesamte Ungarntum zusammenfasste. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts bildete sich über dem anfänglich sicherlich nur losen Verband der Stämme ein eigenartiges Fürstensystem aus. An der Spitze des neuen politischen Systems stand der „kende“ genannte, sakral verehrte Fürst, an dessen Stelle allerdings der den Titel „gyula“ führende Fürst für die alltäglichen Geschäfte – und dabei insbesondere die Aufgaben der Heerführung – verantwortlich war.<sup>66</sup> Der erste „kende“ war Álmos, dem sein Sohn Árpád folgte, der bei der Landnahme an der Spitze des ungarischen Stam-

<sup>63</sup> Rudolf LÜTTICH, *Ungarnzüge in Europa im 10. Jahrhundert*. Berlin 1910; Gina FASOLI, *Le incursioni ungarie in Europa nel secolo X*. Firenze 1945; Szabolcs von VAJAY, *Der Eintritt des ungarischen Stammesbundes in die europäische Geschichte (862–933)*. Mainz 1968; KRISTÓ, *Levedi törzsszövetségétől Szent István államáig*, 229–392; Carlo di CAVE, *L'arrivo degli Ungheresi in Europa e la conquista della patria*. Fonti e letteratura critica. Spoleto 1995.

<sup>64</sup> Andreas KÜLZER, *Ostthrakien (Euröpe)*. Wien 2008, 265.

<sup>65</sup> ÁMTBF, 46f.

<sup>66</sup> Lajos LIGETI, *A magyar nyelv török kapcsolatai a honfoglalás előtt és az Árpád-korban* [Die türkischen Kontakte der ungarischen Sprache vor der Landnahme und in der Arpadenzeit]. Budapest 1986, 253f., 484f.; Károly CZEGLÉDY, *Magyar őstörténeti tanulmányok* [Studien zur ungarischen Urgeschichte]. Budapest 1985, 210–216.

mesverbandes stand. Der Führungspartner von Árpád, also der „gyula“, war Kusál (nach einer anderen Namensvariante: Kurszán), der 904 von den Bayern getötet wurde.<sup>67</sup> Wahrscheinlich starb um diese Zeit auch Árpád, und allem Anschein nach wurde mit ihnen auch das in der ungarischen Historiographie als „doppeltes Fürstentum“ bezeichnete System begraben. Natürlich brachen die Beziehungen zwischen den ungarischen Stämmen nicht ab, aber in politischer Hinsicht gingen sie ihre eigenen Wege. Als sicherstes Anzeichen dafür gilt, dass nach dem ersten Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts nichts darauf hindeutet, dass die nach West- und Südeuropa geführten Feldzüge von einem einzigen Zentrum aus geleitet worden wären. Ein weiterer Hinweis dafür ist, dass die ungarischen Stämme aus der durch den Misserfolg der Angriffe gegen Europa entstandenen Krise voneinander unabhängig nach einem Ausweg suchten. Der Anführer des Stammes, der sich in dem seit 1918 zu Rumänien gehörenden Siebenbürgen niederließ, ging um 950 nach Konstantinopel, wo er sich taufen ließ und einen missionierenden Bischof mit nach Hause nahm.<sup>68</sup> Der „Gyula“ – unsere Quellen nennen sowohl ihn selbst als auch seinen Nachfolger so,<sup>69</sup> wahrscheinlich deshalb, weil der einstige Titel des „gyula“ innerhalb der Familie vererbt wurde – begab sich also auf einen Weg, der seinen Stamm hinsichtlich der Religion an den griechischen Zweig des Christentums und politisch an das Byzantinische Reich annäherte. Wie der „Gyula“ ließ sich auch ein anderer ungarischer Stammeshäuptling, Bulcsú, in Konstantinopel taufen, allerdings nahm er – im Gegensatz zu dem „Gyula“ – auch danach weiterhin aktiv an den ungarischen Feldzügen teil, bis er in der Schlacht auf dem Lechfeld gefangen genommen und hingerichtet wurde. Die durch seinen Tod entstandene Chance ließ sich der nach der Landnahme etwas ins Abseits geratene Stamm des Árpád nicht entgehen.

Soweit wir wissen, folgten Árpád nach seinem Tod die Nachkommen des einstigen „kende“ an der Spitze seines Stammes, und es ist ebenfalls wahrscheinlich, dass diese Nachfahren – die Arpaden – ihren Anspruch auf die Herrschaft über alle Ungarn aufrechterhielten, auch wenn sich ihre Macht in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts nur über das Volk ihres eigenen Stammes erstreckte.<sup>70</sup> In dieser Situation wurde durch die ungarische Niederlage auf dem Lechfeld eine Veränderung eingeleitet, nach der die Arpaden ihre Macht mittels Zwang stufenweise auf einen Teil der ungarischen Stämme ausdehnten. Allem Anschein nach hatten die Arpaden bis zur ersten Jahrtausendwende den westlichen Teil des Karpatenbeckens fest im Griff, wobei sich in den öst-

<sup>67</sup> Kurt REINDEL, Die bayerischen Luitpoldinger 893–989. Sammlung mit Erläuterung der Quellen. München 1953, 51f. (Fußnote 36); Gyula KRISTÓ, Honfoglaló fejedelmek. Árpád és Kurszán [Landnehmende Fürsten. Árpád und Kurszán]. Szeged 1993.

<sup>68</sup> Von dem Ereignis berichtet Ioannes Skylitzes, siehe ÁMTBF, 85 (= Johannes THURN [ed.], Ioannis Scylitzae Synopsis Historiarum. Editio princeps. Berolini 1973, 239, Z. 66–70).

<sup>69</sup> Alexander DOMANOVSKY (ed.), Chronici Hungarici compositio saeculi XIV., in: SRH, Bd. 1, 219–505, hier Kap. 30, 290f. sowie Kap. 65, 314f.; DERS. (ed.), Simonis de Keza gesta Hungarorum, in: ebd., 129–194, Kap. 29, 166; siehe auch Peter B. GOLDEN, An Introduction to the History of the Turkic Peoples. Ethnogenesis and State-Formation in Medieval and Early Modern Eurasia and the Middle East. Wiesbaden 1992, 262.

<sup>70</sup> KRISTÓ, Levedi törzsszövetségétől Szent István államáig, 435–491.

lichen Gebieten bald rivalisierende, bald verbündete ungarische Herrschaftszentren bildeten. Der nördliche Rand der Ungarischen Tiefebene (Alföld) wurde von Kabaren bewohnt, die sich noch vor der Landnahme den Ungarn angeschlossen hatten. Konstantin Porphyrogenetos bezeichnet diejenigen einstigen chasarischen Untertanen als Kabaren,<sup>71</sup> die sich – wohl irgendwann um die Mitte des 9. Jahrhunderts – gegen den chasarischen Khagan erhoben und sich nach ihrer Niederlage den Ungarn angeschlossen hatten. Es kann angenommen werden, dass es sich bei ihnen um eine aus ethnischer Sicht gemischte Gruppe handelte, die nach dem 10. Jahrhundert aus unseren Quellen verschwindet.<sup>72</sup> Siebenbürgen stand unter der Oberhoheit der bereits erwähnten „Gyulas“, und es ist mit gutem Grund anzunehmen, dass zu dieser Zeit bereits auch im südöstlichen Teil der Ungarischen Tiefebene ein ähnlicher Herrschaftsbereich existierte.<sup>73</sup> Die wenigen Informationen, die uns über die inneren Verhältnisse dieser politischen Zentren zur Verfügung stehen, weisen eindeutig darauf hin, dass jedes von ihnen auf Stammesbasis organisiert wurde, und sie alle mehr oder weniger über die Charakteristika verfügten, die als Grundlage für die Entwicklung hin zu einem Staat europäischen Typs dienen konnten.

Bis gegen Ende des 10. Jahrhunderts war das Herrschaftsgebiet der Arpaden nur eines dieser politischen Zentren gewesen. Ihre Anführer wandten sich einerseits wegen ihrer geographischen Lage, andererseits weil ihnen die „Gyulas“ in Byzanz schon zuvorgekommen waren, dem Westen zu.<sup>74</sup> Fürst Géza (972–997), Urenkel Árpáds, der seine Herrschaft wohl zu Beginn der 970er Jahre antrat, unternahm große Bemühungen, um die seit der Schlacht auf dem Lechfeld viel ruhigeren, aber trotzdem zweifellos angespannten deutsch-ungarischen Beziehungen zu regeln. Er öffnete sein Land für christliche Missionare und schickte Gesandte an den Hof von Kaiser Otto I. (962–973). Géza unternahm einen Balanceakt zwischen Alt und Neu: Er ließ sich zwar taufen und betrieb die Bekehrung seines Volkes mit harter Hand, brachte aber auch den heidnischen Göttern Opfer dar und bemühte sich vor allem um Frieden mit dem 962 erneuerten Kaisertum. Das wichtigste Ergebnis seiner Herrschaft war, dass er die zuvor feindseligen deutsch-ungarischen Beziehungen regeln konnte, ohne seine politische Unabhängigkeit faktisch aufgeben zu müssen. Als Krönung seiner Erfolge erhielt er für seinen Sohn Vajk, der bei seiner Taufe den Namen Stephan erhielt, die Hand der bayerischen Herzogstochter Gisela.<sup>75</sup>

<sup>71</sup> ÁMTBF, 46.

<sup>72</sup> György GYÖRFFY, A kabar kérdés [Die Kabarenfrage], *Forrás* 1983, 21–26; Sándor TÓTH, Kabarak (kavarok) a 9. századi magyar törzsszövetségben [Kabaren (Kavaren) in der ungarischen Stammeskonföderation des 9. Jhs], *Századok* 118 (1984), H. 1, 92–113.

<sup>73</sup> Emericus MADZSAR (ed.), *Legenda sancti Gerardi episcopi*, in: SRH, Bd. 2, 461–506, hier Kap. 8, 489–492; siehe auch Gyula KRISTÓ, Ajtony and Vidin, *Studia Turco-Hungarica* 5 (1981), 129–135.

<sup>74</sup> Gyula KRISTÓ, Orientációs irányok a Kárpát-medencében az ezredforduló táján [Orientierungsrichtungen im Karpatenbecken zur Jahrtausendwende], *Aetas* (1991), H. 3–4, 5–12.

<sup>75</sup> Für die neueste Zusammenfassung des Zeitalters siehe TÓTH, A honfoglalástól az államalapításig.



## 2.2 Die Geburt eines Königreichs in Mitteleuropa

Stephan trat 997 das Erbe seines Vaters an, nachdem er seinen Verwandten Koppány besiegt hatte, der ebenfalls Anspruch auf die fürstliche Macht erhob. Danach wurde die Macht von Stephan über den westlichen Teil des Karpatenbeckens von niemandem mehr in Frage gestellt. Die Abschaffung der Selbstständigkeit der östlichen Gebiete begleitete die gesamte Herrschaftszeit von Stephan. 1003 zwang Stephan den Sohn des einst in Konstantinopel getauften „Gyula“, den unsere Quellen ebenfalls „Gyula“ nennen, mit Waffengewalt zur Huldigung.<sup>76</sup> Danach wurden die anderen Machtzentren der Stämme teils durch Gewalt, teils durch Vereinbarung einverleibt. Als Letzter leistete Ajtony, der über den südöstlichen Teil der Großen Ungarischen Tiefebene herrschte, Widerstand: Er wurde wahrscheinlich um 1028 von den Heerführern Stephans besiegt.<sup>77</sup> Damit wurde das gesamte Karpatenbecken unter der Herrschaft von Stephan vereint und so der politische Rahmen geschaffen, der in diesem Teil Mitteleuropas fast eintausend Jahre lang Bestand hatte.

Stephan zeichnete sich – wie auch die „staatsgründenden“ Herrscher anderer Völker – im Vergleich zu anderen, die einfach nur erfolgreiche Barbarenführer blieben, dadurch aus, dass er nicht nur die Rolle des mächtigsten Stammesoberhauptes anstrebte, sondern ein auch von den Zeitgenossen anerkannter christlicher Herrscher werden wollte und konnte. Wie bewusst dieses Ziel von ihm verfolgt wurde, davon zeugt am besten, dass Stephan sich noch vor dem Sieg über seine Gegner zum König krönen ließ und das Karpatenbecken erst nach seiner Krönung, die ihm internationale Anerkennung brachte, vereinte. Über die Krönung Stephans wissen wir im Vergleich zu seiner Bedeutung nur sehr wenig: Sie erfolgte vermutlich am 5. Dezember 1000 oder am 1. Januar 1001, vielleicht in Gran/Esztergom/Ostrihom und wahrscheinlich mit der Krone, die ihm von Kaiser Otto III. (996–1002) – mit der Zustimmung seines einstigen Lehrers, Papst Silvester II. (999–1003) – überbracht worden war.<sup>78</sup>

Über die symbolische und politische Bedeutung der Krönung waren sich zweifelsohne auch die Zeitgenossen im Klaren, und auch im heutigen ungarischen historischen Bewusstsein wird die Gründung des ungarischen Staates mit diesem Ereignis verbunden. In Wahrheit war die Staatsgründung ein langanhaltender Prozess von miteinander eng verbundenen Maßnahmen, in deren Folge im Lande Stephans Institutionen entstanden, von denen die meisten dem Ungarntum zuvor unbekannt waren.

<sup>76</sup> DOMANOVSKY (ed.), *Chronici Hungarici*, Kap. 65, 314f.; Georg WAITZ (ed.), *Annales Hildesheimenses ad a. 1003*. Hannoverae 1878, 29.

<sup>77</sup> Gyula KRISTÓ, *Megjegyzések az ún. „pogánylázadások“ kora történetéhez* [Bemerkungen zur Geschichte des Zeitalters der sogenannten „Heidenaufstände“], *Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica* 18 (1965), 5–19.

<sup>78</sup> József GERICS/Erzsébet LADÁNYI, *Források Szent István királyá avatásának történetéhez* [Quellen zur Geschichte der Königskrönung des Hl. Stephan], *Magyar Könyvszemle* 118 (2002), 213–224.

Nach seiner Krönung unternahm König Stephan (1000/1001–1038) ernsthafte Anstrengungen, um in seinem Land und an seinem Hof all jene Bräuche einzuführen, die von den souveränen Herrschern jener Zeit gepflegt worden waren. Es wurden die ersten ungarischen Münzen geprägt, der König ließ seine wichtigeren Entscheidungen in Urkunden fassen, und „dem Vorbild der alten und neuen Kaiser folgend“ schrieb er seinem Volk in Gesetzen vor, „wie sie ein ehrliches und friedliches Leben führen sollen“.<sup>79</sup> Für diese Maßnahmen nutzte Stephan weitestgehend die Muster, die ihm von seinen kirchlichen und weltlichen Beratern, die aus deutschen Gebieten in sein Land gekommen waren, vermittelt wurden und passte sie an die ungarischen Verhältnisse an.<sup>80</sup>

Das neu entstandene Königreich Ungarn musste noch zu Lebzeiten seines Gründers zwei schwere Krisen meistern. 1024 verstarb der Schwager Stephans, Kaiser Heinrich II. (1014–1024), und die bislang harmonischen ungarisch-deutschen Beziehungen waren alsbald angespannt. Im Zuge seiner aggressiven Außenpolitik wandte sich Konrad II. (1027–1039), der Nachfolger von Heinrich, bald auch gegen Ungarn, doch das 1030 tief in das Land eindringende Reichsheer erlitt eine Niederlage, worauf der Kaiser gezwungen war, die vollständige Unabhängigkeit Ungarns zur Kenntnis zu nehmen.<sup>81</sup> 1031 wurde der alternde Stephan vor ein andersartiges, aber nicht minder ernstes Problem gestellt, als er bei einem Jagdunfall Prinz Emmerich, den einzigen seiner Söhne, der das Erwachsenenalter erreicht hatte, verlor. Durch die somit entstandene Frage nach der Thronfolge wurde die Weiterführung von Stephans Werk ungewiss. Der König vertraute seinen Verwandten der männlichen Linie, die für die Thronfolge in Frage kamen, nicht, und schloss sie deshalb davon aus. Diese Entscheidung wurde von einem seiner Verwandten, Vazul – einem Cousin Stephans – nicht akzeptiert, weshalb ihn Stephan blenden ließ und seine Söhne aus dem Land verbannte. Stephan entschied sich letztendlich für den Sohn einer seiner Schwestern aus der Ehe mit dem Dogen von Venedig, Peter Orseolo.<sup>82</sup>

<sup>79</sup> Sancti Stephani decretorum liber primus, praefatio, in: ZÁVODSZKY (ed.), *A Szent István*, 141.

<sup>80</sup> Stephans Urkunden, Münzen und Gesetze folgten zeitgenössischen deutschen oder karolingischen Mustern: Imre SZENTPÉTERY, *Magyar oklevéltan* [Ungarische Urkundenlehre]. Budapest 1930, 36–44; István GEDAI, *A magyar pénzverés kezdete* [Die Anfänge der ungarischen Münzprägung]. Budapest 1986; ZÁVODSZKY (ed.), *A Szent István*, 13–56.

<sup>81</sup> F. Albin GOMBOS, *Szent István háborúja II. Konrád római-német császárral 1030-ban* [Der Krieg des Hl. Stephan mit dem römisch-deutschen Kaiser Konrad II. im Jahre 1030], in: Jusztián SERÉDI (Hg.), *Emlékkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján* [Jubiläumsbuch zum 900. Todestag von König Stephan dem Heiligen], Bd. 2. Budapest 1938, 109–132.

<sup>82</sup> Siehe für das Zeitalter Stephans I. GYÖRFFY, *István király és műve*; eine gekürzte deutschsprachige Ausgabe bietet DERS., *König Stephan der Heilige*. Budapest 1988; sowie Attila ZSOLDOS (Hg.), *Saint Stephen and His Country. A Newborn Kingdom in Central Europe. Hungary. Essays on Saint Stephen and His Age*. Budapest 2001; und DERS., *The Legacy of Saint Stephen*. Budapest 2004.

## 2.3 Krisen und Konsolidierungen im 11. und 12. Jahrhundert

Nach dem Tod Stephans konnte der Thron von dem von ihm bestimmten Erben, König Peter (1038–1041), ungehindert bestiegen werden. Peters Maßnahmen dienten der Weiterführung des von seinem Onkel begonnenen Weges: Er gründete Kirchen, erließ Gesetze und Urkunden, ließ Münzen prägen und Steuern erheben. Dennoch konnte er das Werk Stephans nicht vollenden, was daran lag, dass das charakteristischste Merkmal seiner Herrschaft eine verblüffende Gleichgültigkeit gegenüber den spezifisch ungarischen Verhältnissen war. Stephan war gerade dadurch zu einem erfolgreichen Herrscher geworden, dass er das Gleichgewicht zwischen Alt und Neu fand, und Neuerungen in einer Art und Weise einführte, die, wenn auch nicht einfach und nicht ohne Erschütterungen, dennoch für die ungarische Gesellschaft, und insbesondere für deren zu politischer Meinungsbildung fähigen Teil, akzeptabel und nachvollziehbar waren. Allem Anschein nach fehlte bei Peter diese Fähigkeit gänzlich, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass er binnen weniger Jahre sowohl mit der Witwe Stephans, Gisela, als auch mit den Bischöfen und weltlichen Machthabern in Konflikt geriet. 1041 wurde Peter von den mit seiner Herrschaft unzufriedenen Vornehmen gestürzt, und er musste mit seiner Familie zum deutschen Herrscher Heinrich III. (1028–1056) fliehen.<sup>83</sup> Die Anführer der Palastrevolution machten den einstigen Schwager Stephans, den wohl aus der Familie des Stammesoberhauptes der Kabaren stammenden Samuel Aba, zu ihrem König (1041–1044). Samuel versuchte, die von Peter verursachten Schäden zu beheben, aber auf seine Herrschaft warf der Umstand einen bedrohlichen Schatten, dass er von Heinrich III., der Peter Asyl gewährt hatte, nicht als rechtmäßiger König anerkannt wurde. Erschwerend kam noch hinzu, dass sich ein Teil der Ungarn von Samuel die Wiederherstellung der von Stephan abgeschafften Stammesfreiheit, der andere Teil aber genau das Gegenteil, die Weiterführung der Politik Stephans, erhoffte. Der König konnte den beiden einander ausschließenden Erwartungen nicht entsprechen, weshalb auch gegen ihn bald eine Verschwörung entstand. Wegen deren grausamer Unterdrückung wandte sich die Kirche gegen Samuel, und als es 1044 zur entscheidenden Schlacht zwischen dem zur Unterstützung Peters ins Land eindringenden deutschen Reichsheer und den Truppen Samuels kam, wurde der König von seinen Anhängern im Stich gelassen und verlor auf der Flucht sein Leben.

Für die Unterstützung bedankte sich Peter, der den Thron mit kaiserlicher Hilfe wiedererlangt hatte, indem er Heinrich III. den Lehnseid leistete, was die völlige Verleugnung von Stephans Werk bedeutete. Peters zweite Herrschaft (1044–1046) war genauso unpopulär wie die erste und führte letztendlich zu seinem erneuten Sturz. Nach früheren erfolglosen Versuchen diskutierten 1046 die kirchlichen und weltlichen Vornehmen erneut über den Sturz des als Tyrann gebrandmarkten Peter, schickten Gesandte an die in der Kiewer Rus' im Exil lebenden Söhne Vazuls, Levente und Andreas, und drängten sie zur Rückkehr. Die Herzöge waren bereits auf dem Heimweg, als gegen die Herrschaft Peters ein Volksaufstand unter der Führung von Vata, eines Ade-

<sup>83</sup> DOMANOVSKY (ed.), *Chronici Hungarici*, Kap. 72, 325.

ligen, der von der Wiederherstellung des Heidentums träumte, ausbrach. Die Revolte, die Peter stürzte, richtete sich gleichermaßen gegen die Institutionen des Staates und der Kirche: Unter den Opfern der Kämpfe waren neben dem gefangen genommenen und nach seiner Blendung bald verstorbenen Peter auch Bischöfe, die sich auf den Weg gemacht hatten, um die Söhne Vazuls zu empfangen, darunter eine der herausragendsten Figuren des Zeitalters, der aus Italien stammende Bischof von Csanád, Gellért (Gerhard).

Den verwaisten Thron bestieg Herzog Andreas, der nach kurzer Zeit der chaotischen Lage Herr wurde. König Andreas I. (1046–1060) schlug den Heidenaufstand nieder und bemühte sich, das Volk seines Landes zurück auf den von Stephan vorgegebenen Weg zu führen. Um seine Bemühungen zu unterstützen, rief er seinen in Polen lebenden jüngeren Bruder, Herzog Béla, nach Hause und teilte mit ihm die Herrschaft über das Land. Gemeinsam wurde von ihnen der 1051 aus Rache für den Tod Peters und zur Wiederherstellung der feudalen Abhängigkeit unternommene deutsche Angriff zurückgeschlagen, und ihre Zusammenarbeit blieb für lange Zeit ungestört. Ihre Eintracht fand ein Ende, als Andreas – entgegen seinem früheren Versprechen – seinen eigenen Sohn, den minderjährigen Salomon, zu seinem Erben machte und seinen jüngeren Bruder unberücksichtigt ließ.<sup>84</sup> Der Zwist führte zu einem dynastischen Krieg, in dessen Verlauf Andreas nach einer verlorenen Schlacht seinen Verletzungen erlag. Seine Familie flüchtete auf deutsches Gebiet, worauf der Thron von Béla besetzt wurde.

Die kurze Herrschaft von Béla I. (1060–1063) blieb denkwürdig wegen einer erneuten Massenbewegung, die erfolglos die Wiederherstellung des Heidentums forderte, wobei sich der deutsche Herrscher Heinrich IV. (1053–1105) bereits auf die Unterstützung seines Schwagers Salomon vorbereitet hatte. Letztendlich kam es nicht zur Schlacht, weil Béla den Verletzungen eines Unfalls erlag. Seine Söhne, die Herzöge Géza, Ladislaus und Lampert, flohen ins Ausland, wonach der Thron von Salomon besetzt wurde.

Obwohl Salomon (1063–1074) seinen Beschützer Heinrich IV. freigiebig belohnte, leistete er dem Kaiser keinen Lehnseid. Nach dem Abzug Heinrichs erschienen die Söhne Bélas bald an der Spitze von Armeen im Land, aber die Mitglieder der Dynastie konnten von den Vornehmen, die genug des Blutvergießens hatten, zu einer Einigung bewegt werden. Salomon regierte weiterhin als König, wobei die Söhne Bélas den einstigen Landesteil ihres Vaters erhielten. Der König und die Herzöge besiegten gemeinsam die 1068 ins Land eingefallenen Petschenegen, aber nach kurzer Zeit schwoll der Interessenkonflikt wieder an. Der unvermeidliche Krieg brachte zuerst einen Erfolg Salomons, aber in der entscheidenden Schlacht triumphierten 1074 die Herzöge. Salomon zog sich mit dem Rest seiner Anhänger in das westliche Grenzgebiet zurück, die übrigen Landesteile fielen in die Hand Gézas.

Die größte Bürde der Herrschaft des Königs Géza I. (1074–1077) war der ungelöste Konflikt mit Salomon. Der immer noch als rechtmäßiger König geltende Salomon erhoffte eine Verbes-

<sup>84</sup> Ebd., Kap. 92, 353–355.

serung seiner Position erneut von Heinrich IV., und, um das Wohlwollen seines Schwagers zu erlangen, war er nun auch bereit, die feudale Abhängigkeit zu akzeptieren. Heinrich war aber mit der zwischen ihm und dem Papst ausgebrochenen Auseinandersetzung, dem Investiturstreit, beschäftigt und blieb deshalb Salomon eine effektive Unterstützung schuldig. Géza versuchte, sich den Konflikt zwischen dem Reich und dem Papsttum zunutze zu machen, aber Papst Gregor VII. (1073–1085) verlangte für seine Unterstützung einen überhöhten Preis – die Anerkennung der Lehnsherrschaft des Heiligen Stuhls über das Königreich Ungarn –, und Géza war nicht gewillt, diesen zu bezahlen. Allerdings fand er in der Person des byzantinischen Kaisers einen Unterstützer, und eine vornehme Byzantinerin (eine Nichte des späteren Kaisers Nikephóros III. Botaneiates [1078–1081]) wurde seine Gemahlin.<sup>85</sup> Salomon, der seinen Thron verloren hatte, konnte sich nur in den an der Westgrenze gelegenen Burgen Pressburg und Moson halten. Géza unternahm einen erfolglosen Versuch, die beiden Burgen einzunehmen, verzichtete auf den Thron und überließ die Regelung des Konflikts mit Salomon seinem jüngeren Bruder Ladislaus.

Zu Beginn seiner Regierung war König Ladislaus I. (1077–1095)<sup>86</sup> gänzlich mit der Lösung der Salomon-Frage beschäftigt: Teils durch Waffengewalt, teils durch Verhandlungen konnte er die Huldigung seines Cousins erreichen. Salomon hat seine Entscheidung später wohl bereut, zumindest deutet die von ihm organisierte Verschwörung gegen Ladislaus darauf hin, derentwegen der König ihn einkerkerterte. Salomon erhielt seine Freiheit 1083 zurück und verließ das Land. Die Großherzigkeit von Ladislaus war der feierlichen Stimmung geschuldet: In diesem Jahr wurden der Staatsgründer Stephan, dessen Sohn Emmerich, der Märtyrerbischof Gerhard und zwei fromme Eremiten heiliggesprochen.<sup>87</sup> Das Verfahren wurde von Ladislaus eingeleitet und sollte deutlich machen, dass dem Königreich Ungarn trotz aller Stürme der vorangegangenen Jahrzehnte ein gebührender Platz unter den christlichen Staaten zustand, da sich sowohl das Land als auch die Dynastie eigener Heiliger rühmen konnte. Insbesondere die Heiligensprechung Stephans war von großer Bedeutung; sein Kult wurde im Laufe der Zeit zu einem zentralen Element des ungarischen politischen und juristischen Denkens im Mittelalter.<sup>88</sup>

<sup>85</sup> ÁMTBF, 96; siehe Raimund KERBL, *Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050–1200 und ihr Einfluß auf das Arpadenkönigreich*. Wien 1979, 1–57.

<sup>86</sup> KARÁCSONYI, *Szent László király élete*; György GYÖRFFY, A „lovagszent“ uralkodása (1077–1095) [Die Herrschaft des „Ritterheiligen“ (1077–1095)], *Történelmi Szemle* 20 (1977), H. 3–4, 533–564.

<sup>87</sup> Gábor KLANICZAY, *Holy Rulers and Blessed Princesses. Dynastic Cults in Medieval Central Europe*. Cambridge 2002.

<sup>88</sup> Attila ZSOLDOS, *A szent és az ős. Szent István kultuszának kezdetei [Der Heilige und der Vorfahr. Die Anfänge des Kults um den Hl. Stephan]*, in: Terézia KERNY/András SMOHAY (Hgg.), *István a szent király. Tanulmánykötet és kiállítási katalógus Szent István tiszteletéről halálának 975. Évfordulóján [Stephan der hl. König. Sammelband und Ausstellungskatalog zur Würdigung des Hl. Stephan zu seinem 975. Todestag]*. Székesfehérvár 2013, 22–27; siehe auch István TRINGLI, *A szent királyok szabadsága. A középkori történelmi tudat és a történelem-hagyományozódás sajátosságai [Die Freiheit der heiligen Könige. Die Eigentümlichkeiten des mittelalterlichen*

Auch im Alltag der Herrschaft setzte Ladislaus die Politik des Heiligen Stephan würdig fort. Seine Gesetze, die auffällig streng waren, sicherten die Wiederherstellung der Ordnung, die sich in der vorherigen kriegerischen Ära aufgelöst hatte. Durch die Erfolge von Ladislaus auf diesem Gebiet erlangte das Land nicht nur seine Stärke zurück, sondern – und dies war eine neue Entwicklung in der Geschichte des ungarischen Staates – wurde am Ende der Herrschaft des Königs zu einer Macht, die sich nun auch Eroberungen leisten konnte. Ladislaus I. mischte sich in die internen Konflikte Kroatiens ein und eroberte 1091 das Land an der Küste der Adria. Zuvor hatte er noch engere Kontakte zu dem zwischen der Drau und Kroatien liegenden mittelalterlichen Slawonien geknüpft.<sup>89</sup>

Ladislaus I. verstarb, ohne einen Sohn zu hinterlassen, aber in seinem Cousin Koloman fand seine Politik einen ebenbürtigen Nachfolger. Herzog Álmos, der Bruder des ursprünglich zum Priester erzogenen – daher sein königlicher Beiname „der Buchkundige“ – Königs Koloman (1095–1116), wollte selbst regieren, und seine Versuche zur Erlangung der Krone begleiteten die Herrschaft seines älteren Bruders. Der Bruderzwist führte zu einem blutigen Ende – der lange nachsichtige Koloman verzichtete seinem jüngeren Bruder immer wieder, ließ ihn aber letztendlich zusammen mit dessen minderjährigem Sohn Béla blenden – wodurch die Herrschaft von Koloman in schlechter Erinnerung blieb, obwohl der König ein tätiger Herrscher mit brauchbaren Konzepten war. Er führte die zur Zeit seines Vorgängers Ladislaus I. begonnene rege Gesetzgebung weiter, die zu einer Reform der Steuer- und Heeresorganisation, zur Umwandlung der Institutionen der Rechtsprechung und zur Regelung bestimmter besitzrechtlicher Fragen führte. Koloman stellte die Oberhoheit des Königreichs Ungarn über das in der Zwischenzeit kurz unabhängig gewordene Kroatien wieder her und eroberte dabei auch den Großteil von Dalmatien.<sup>90</sup>

Kolomans Sohn Stephan II. (1116–1131) erbte zwar den Thron seines Vaters, nicht aber dessen Fähigkeiten. Seine in jeder Hinsicht erfolglose Regierung führte zu innerer Unzufriedenheit; der kinderlose König konnte seinen Thron aber bis zu seinem Ableben behalten. Als er davon erfuhr, dass sein geblendeter Cousin Béla sich im Land versteckt hielt – dessen Vater Álmos war inzwischen nach Byzanz geflohen, wo er auch starb –, ließ er ihn zu sich rufen und sorgte auf würdige Weise für ihn. Nach seinem Tod folgte ihm Béla II. der Blinde (1131–1141) in der Königswürde, allerdings wurde das Land statt seiner durch seine serbische Frau, Königin Ilona, regiert. Béla und Ilona ließen in gleich zwei Fällen ihre politischen Widersacher niedermetzeln. Zuerst richteten sie unter den treu zu Koloman stehenden Vornehmen, die ihrer Vermutung nach bei der Blendung des Königs mitgewirkt hatten, ein Blutbad an. Später ließen sie die Anhän-

Geschichtswissens und der Traditionsverdingung von Geschichte], *Századok* 137 (2003), H. 4, 809–848.

<sup>89</sup> Tamás KÖRMENDI, Szent László és Horvátország [Ladislaus der Heilige und Kroatien], in: Attila ZSOLDOS (Hg.), *Nagyvárad és Bihar a korai középkorban* [Großwardein und Bihar im frühen Mittelalter]. Nagyvárad 2014, 81–100.

<sup>90</sup> Márta FONT, *Koloman the Learned, King of Hungary*. Szeged 2001.

ger des mysteriösen Thronbewerbers Boris umbringen.<sup>91</sup> Während der Herrschaft Bélas II. geriet Bosnien ins Visier der ungarischen Expansion, und als erster führte Béla II. den Titel des „Königs von Rama“, der als Ausdruck der ungarischen Herrschaft über Bosnien diente.

Nach dem frühen Tod Bélas II. bestieg sein minderjähriger Sohn Géza II. (1141–1162) den Thron. Am Anfang führte sein Onkel mütterlicherseits, Beloš, erfolgreich die Angelegenheiten des Landes. Der ins Mannesalter tretende Géza erwies sich als kämpferischer Herrscher. Innerhalb kurzer Zeit führte er sechs Feldzüge gegen die Kiewer Rus', um einigen seiner einander bekriegenden russischen Verwandten Hilfe zu leisten, aber er mischte sich auch in die inneren Konflikte Deutschlands ein und unterstützte den Aufstand der Serben gegen Byzanz.<sup>92</sup> Diese große Aktivität wurde allerdings durch zwei Umstände eingeschränkt. In außenpolitischer Hinsicht schoben die bedeutenden Herrscher der beiden benachbarten Reiche – Friedrich I. (1152–1190) und Manuel I. Komnenos (1143–1180) – den Plänen Gézas II. einen Riegel vor, und im Inland wurden die Hände des Königs durch den sich erneut verstärkenden Thronkampf gebunden. Die jüngeren Brüder Gézas, Ladislaus und Stephan, trachteten ihm nach dem Thron. Sie suchten und fanden im Ausland Unterstützung für ihre Bestrebungen. Die Rolle ihres Förderers übernahm der byzantinische Kaiser Manuel I., weshalb es nichts nützte, dass Géza II. seine Brüder ins byzantinische Exil zwingen und seinem Sohn das Königreich vererben konnte, denn das Herrschaftsgebiet Stephans III. (1162–1172) schrumpfte bald auf die Gegend um Pressburg/Bratislava/Pozsony ein. Von den beiden Onkeln des neuen Königs, die die Unterstützung von Byzanz genossen, regierte zuerst Ladislaus II. knapp ein halbes Jahr (1162–1163), nach seinem plötzlichen Tod herrschte Stephan IV. (1163) eine noch kürzere Zeit. Die Regierung des Letzteren wurde in einer Schlacht bei Stuhlweißenburg/Székesfehérvár besiegelt, in der Stephan III. den Sieg errang. Stephan IV. ging nach Byzanz zurück, und obwohl er seinen Thronanspruch bis zu seinem Tod aufrechterhielt, blieben seine Versuche zur Rückkehr immer wieder erfolglos. Stephan III., der auf diese Weise sein Land zurückgewonnen hatte, führte noch jahrelang Krieg gegen Byzanz, bis ihn die 1167 in der Schlacht von Zimony (heute Zemun) erlittene schwere Niederlage davon überzeugte, dass er mit dem Byzantinischen Reich in Frieden leben musste.

Nach dem Tod Stephans III. rivalisierten seine beiden jüngeren Brüder um den Thron. Die Wahl der Vornehmen fiel im Sinne einer noch 1163 mit Byzanz geschlossenen Vereinbarung auf den in Konstantinopel lebenden Herzog Béla, aber auch der jüngere Géza hatte Anhänger. Aus

<sup>91</sup> Koloman hatte seine zweite Frau, die erst nach den Morden seinen Sohn zur Welt brachte, mit der Anschuldigung des Ehebruchs verstoßen. Boris hielt sich sein ganzes Leben lang für den rechtmäßigen Erben von Koloman, seine Versuche zur Erlangung des Throns von Ungarn blieben aber immer wieder erfolglos.

<sup>92</sup> Siehe zu den ungarisch-byzantinischen Beziehungen dieser Periode Ferenc MAKK, *The Árpáds and the Comneni. Political Relations between Hungary and Byzantium in the 12<sup>th</sup> Century*. Budapest 1989; Paul STEVENSON, Manuel I. Comnenus and Géza II. A Revised Context and Chronology for Hungaro-Byzantine Relations, 1148–1155, *Byzantinoslavica* 55 (1994), H. 2, 251–277.

dem Kampf ging letztendlich Béla siegreich hervor, Géza beendete sein Leben im byzantinischen Exil. In den Augen der direkten Nachwelt ließen die Erfolge der Regierung Bélas III. (1172–1196) die Jahre seines Königtums als eine Art goldenes Zeitalter erscheinen. Nach dem Tod Kaiser Manuels eroberte Béla das vorher in die Hände von Byzanz gefallene Dalmatien zurück. Er war auch der erste ungarische Herrscher, der in der Kiewer Rus' nicht nur kämpften, sondern dort auch Eroberungen durchführen wollte. Die bisherigen Feldzüge waren zumeist Folge der dynastischen Beziehungen gewesen, die durch die zwischen den Arpaden und den Rurikiden geschlossenen Ehen entstanden waren. Béla trat aber mit einem neuen Konzept hervor und wollte für seinen jüngeren Sohn, Herzog Andreas, das benachbarte russische Fürstentum Halič erwerben.<sup>93</sup> Seine diesbezüglichen Bemühungen blieben zwar erfolglos, aber der Wunsch nach der Eroberung von Halič taucht in den folgenden siebzig Jahren immer wieder in der Außenpolitik der Arpaden auf. Sein einziger Misserfolg wurde dadurch ausgeglichen, dass seine mehr als zwei Jahrzehnte währende Herrschaft dem Volk seines Landes ein Zeitalter von Stabilität und Ruhe brachte. Er ließ einen neuen, prachtvollen Palast in Gran errichten, wo er den mit seinem Kreuzzugsheer durch das Land ziehenden Kaiser Friedrich I. bewirtete. Mit der Stiftung mehrerer Klöster förderte er die Ansiedlung des Ordens der Zisterzienser in Ungarn.<sup>94</sup> 1192 ließ er König Ladislaus I. heiligprechen, der von den Ungarn als Verkörperung des Ritterideals verehrt wurde. Béla III. war der letzte König aus dem Haus der Arpaden, dessen Macht noch gänzlich auf den Grundlagen beruhte – dem absoluten Übergewicht der königlichen Güter –, die ehemals von Stephan dem Heiligen geschaffen worden waren. Nach seinem Tod begann die zuerst langsame, kaum bemerkbare, sich später jedoch immer mehr beschleunigende und um die Mitte des 13. Jahrhunderts unaufhaltsam werdende Auflösung der archaischen institutionellen und gesellschaftlichen Strukturen.

## 2.4 Das Zeitalter der Reformen

Béla III. übergab den Thron seinem älteren Sohn Emmerich (1196–1204); dem jüngeren Andreas blieben nur das von seinem Vater nicht erfüllte Kreuzzugsgelübde und die für die Ausführung des Unternehmens benötigten Schätze. Kurze Zeit nach der Thronübergabe konnte Andreas die Abtretung der reichen südlichen Provinzen Kroatien und Dalmatien erzwingen. Nach einiger Zeit gab er sich damit aber nicht mehr zufrieden und griff nach der Krone. Dieser Konflikt vergiftete die letzten Regierungsjahre Emmerichs. Wenn die Brüder nicht gerade gegenseitig miteinander im Kampf standen, so war ihre Aufmerksamkeit – unabhängig voneinander – durch die Expansion auf dem Balkan gebunden. In der Hoffnung, das durch den schnellen Niedergang des Byzan-

<sup>93</sup> Márta FONT, Politische Beziehungen zwischen Ungarn und dem Kiever Rus' im 12. Jh., in: DIES., *Völker – Kultur – Beziehungen. Zur Entstehung der Regionen in der Mitte des mittelalterlichen Europa*. Hamburg 2013, 111–131.

<sup>94</sup> László KOSZTA, Die Gründung von Zisterzienserklöstern in Ungarn 1142–1270, *Ungarn-Jahrbuch* 23 (1997), 65–80.



tinischen Reichs nach dem Tod Kaiser Manuels entstandene Vakuum auszufüllen, führte zuerst Herzog Andreas, dann König Emmerich einen Feldzug nach Serbien, und Emmerich nahm sogar den Titel eines „Königs von Serbien“ an.<sup>95</sup>

Mit dem Tod Emmerichs stand Andreas der Weg zu dem von ihm so sehr begehrten Thron offen.<sup>96</sup> Zwar folgte auf Emmerich dessen minderjähriger Sohn als Ladislaus III. auf den Thron (1204–1205), aber das Kind besaß nur für wenige Monate die Königswürde und verbrachte diese Zeit größtenteils im Herzogtum Österreich, da seine Anhänger es für besser hielten, ihn aus Angst vor seinem Onkel dorthin in Sicherheit zu bringen. Die tatsächliche Macht wurde deshalb bereits vor seiner Krönung durch Andreas ausgeübt. Andreas II. (1205–1235) begann einige Jahre nach seiner Thronbesteigung eine Reihe von Maßnahmen, die er in seinen Urkunden als „neue Ordnung“ (*novae institutiones*) bezeichnete, mit denen die traditionellen Institutionen und Bräuche der Machtausübung grundlegend umgestaltet wurden.<sup>97</sup> Das spektakulärste Merkmal dieser neuen Ordnung war, dass königliche Güter von ihm mit nie dagewesener Freigiebigkeit verschenkt wurden. Diese Praxis führte zu einer grundsätzlichen Änderung der Beziehung zwischen den Vornehmen (*nobiles*) und der königlichen Macht. Solange die Vornehmen nur über ein relativ bescheidenes Privatvermögen verfügten, waren die vom König für kürzere oder längere Zeit vergebenen Ämter und die damit einhergehenden Einkommen der wahre Ursprung ihrer Macht und ihres Reichtums, aber durch die vielen Schenkungen änderte sich diese Lage: Es entstanden bei den alten Parteianhängern und neuen Günstlingen des Königs Privatgüter von bislang nie gesehener Größe. Gleichzeitig wurden von ihm sowohl die Institutionen des Königreichs als auch die herrschaftlichen Einkommen in einer Weise umgewandelt, dass sie unmittelbarer als bisher mit der Person des Königs verbunden waren.

Die Maßnahmen des Königs lösten bei einem ziemlich großen Kreis einen Sturm der Entrüstung aus. Die von unterschiedlichen Quellen gespeiste Unzufriedenheit brach von Zeit zu Zeit in vielfältiger Weise aus. 1209 versuchten nicht näher bekannte Verschwörer, die Söhne des noch von Béla III. nach Byzanz verstoßenen Herzogs Géza gegenüber Andreas II. als Thronanwärter auftreten zu lassen.<sup>98</sup> 1214 erzwang eine Gruppe von kirchlichen und weltlichen Vornehmen die

<sup>95</sup> Siehe zu 1202: L. Bernát KUMOROVITZ, Budapest történetének okleveles emlékei [Urkundliche Denkmäler zur Geschichte Budapests], Bd. 1: 1148–1301. Budapest 1936 (im Folgenden: BTOE), 4; siehe auch Judit GÁL, IV. Béla és I. Uroš szerb uralkodó kapcsolata [Die Beziehung zwischen Béla IV. und dem serbischen Herrscher Uroš I.], *Századok* 147 (2013), H. 2, 471–500, 473.

<sup>96</sup> Für Abhandlungen, die in vielerlei Hinsicht ein neues Bild der Regierung Andreas' II. zeichnen, siehe Terézia KERNY/András SMOHAY (Hgg.), II. András és Székesfehérvár [Andreas II. und Stuhlweißenburg]. Székesfehérvár 2012.

<sup>97</sup> Siehe z. B. zu 1217: Joannis SIMOR/Ferdinandus KNAUZ (edd.), Monumenta ecclesiae Strigoniensis, 3 Bde. Strigonii 1874–1924 (im Folgenden: MES), Bd. 1: Ab A. 979, ad A. 1273: Nr. 1–792, 216f.

<sup>98</sup> Siehe zu 1210: T.[adija] SMIČIKLAS (ed.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae. Diplomatički zbornik Kraljevine Hrvatske, Dalmacije i Slavonije, Bde. 2–15. Zagreb 1904–1934, hier Bd. 3: Diplomata annorum 1201–1235. continens. Zagreb 1905, 101.

Krönung von Herzog Béla, dem ältesten Sohn des Königs – dem späteren König Béla IV.<sup>99</sup> In der Hoffnung, solche Aktionen beenden zu können, verkündete Andreas II. 1222 sein unter dem Namen „Goldene Bulle“ bekanntes Gesetz,<sup>100</sup> das 1231 in vielerlei Hinsicht geändert wurde. Dennoch musste der König nur der Kirche gegenüber größere Zugeständnisse machen, und mit Unterstützung der päpstlichen Macht zog die Kirche Andreas für seine Vergehen gegen sie zur Verantwortung.

Die inneren Probleme beschränkten den außenpolitischen Tatendrang von Andreas II. jedoch nicht im Geringsten. Er verstrickte sich in unendliche Feldzüge, um das Fürstentum Halič zu erwerben, ohne langfristige Erfolge verbuchen zu können.<sup>101</sup> Eine nennenswerte Episode seiner Herrschaft war sein Kreuzzug ins Heilige Land (1217–1218).<sup>102</sup> Andreas entschloss sich nach langem Zögern zu diesem Feldzug, der aus militärischer Sicht im Vorhinein ein hoffnungsloses Unterfangen war und auch kein Ergebnis zeitigte. Den Herzog von Österreich, Leopold VI., bekämpfte er aber erfolgreich, und er vertrieb den Deutschen Ritterorden, der die Rechte des Königs beschneiden wollte, aus dem Land, wogegen Papst Honorius III. (1216–1227) vergeblich protestierte.<sup>103</sup>

## 2.5 Der Mongolensturm und seine Folgen

Nach dem Tod von Andreas bestieg sein ältester Sohn Béla den Thron der Arpaden. Béla IV. (1235–1270)<sup>104</sup> ließ keinen Zweifel daran, dass er in jeder Hinsicht einen Schlussstrich unter die Politik seines Vaters ziehen wollte. Sein Programm war eine Art konservative Wende, ein Versuch, zu den Zuständen zur Zeit von Béla III. zurückzukehren. Als wichtigstes Mittel dafür sah er die Widerrufung der vorherigen Donationen seines königlichen Vaters an. Der Wille des Herrschers wurde landesweit durch Kommissionen ausgeführt. Die Aktion erbrachte mäßige Ergebnisse, die Folgen waren aber desto schlimmer. Die Flammen der Unzufriedenheit schlugen so hoch wie zur

<sup>99</sup> Siehe zu 1214: Augustin Theiner (ed.), *Vetera monumenta historica Hungariam sacram Illustrantia maximam partem nondum edita ex tabulariis Vaticanis deprompta*, 2 Bde., Romae 1859/1860, Bd. 1: Ab Honorio PP. III. usque ad Clementem PP. VI. 1216–1352, 2.

<sup>100</sup> Attila ZSOLDOS, II. András Aranybullája [Die Goldene Bulle von Andreas II.], *Történelmi Szemle* 53 (2011), H. 1, 1–38.

<sup>101</sup> Márta FONT, II. András orosz politikája és hadjáratai [Die Russlandpolitik und -feldzüge Andreas II.], *Századok* 125 (1991), H. 1–2, 107–144.

<sup>102</sup> László VESZPRÉMY, II. András magyar király kereszties hadjárata, 1217–1218 [Der Kreuzzug des ungarischen Königs Andreas II., 1217–1218], in: József LASZLOVSKY/Judit MAJOROSSY/József ZSENGELLÉR (Hgg.), *Magyarország és a kereszties háborúk. Lovagrendek és emlékeik* [Ungarn und die Kreuzzüge. Ritterorden und ihre Erinnerungstücke]. Máriabesnyő, Gödöllő 2006, 99–111.

<sup>103</sup> László PÓSÁN, Der Deutsche Orden im mittelalterlichen Ungarn, *Ordines Militares. Colloquia Torunensia Historica. Yearbook for the Study of the Military Orders* 17 (2012), 123–136.

<sup>104</sup> Mór WERTNER, *Negyedik Béla király története. Okirati kútfők nyomán* [Die Geschichte des Königs Béla IV. auf der Grundlage urkundlicher Quellen]. Temesvár 1893.

Regierungszeit von Andreas II., weshalb sich Béla letztendlich gezwungen sah, seine Politik der Rücknahme der Landgüter zu beenden. Die Aufnahme der nomadischen turksprachigen Kumanen<sup>105</sup> 1239 und das Entgegenkommen des Königs ihnen gegenüber steigerten die Spannungen zwischen dem Herrscher und seinen Untertanen weiter. Einerseits kam es praktisch jeden Tag zu kleineren oder größeren Zusammenstößen zwischen den nomadisierenden Kumane und den sesshaften Ungarn, andererseits meinten die Ungarn, dass, falls es in dieser Frage zum Streit kommen sollte, die Entscheidung ihres Königs zugunsten der Kumane ausfallen würde.<sup>106</sup>

Das Land wurde in dieser zerrütteten Lage von der vollen Wucht des Angriffs der Mongolen getroffen.<sup>107</sup> Die Mongolen – oder Tataren, wie sie im ungarischen Geschichtsbewusstsein heißen –, die das bis dahin größte Reich Eurasiens schufen und über eine furchterregende militärische Macht verfügten, griffen das unvorbereitete und auf den kommenden Konflikt mit zu großem Selbstvertrauen blickende Land von drei Richtungen her an. Der unter den Arpaden durch seine militärische Inkompetenz auffallende Béla IV. erwies sich als unfähig, das ihm theoretisch zur Verfügung stehende Heer zu mobilisieren, was seinem Königreich paradoxerweise nur zugute kam. Die Armee Bélas erlitt nämlich im April 1241 bei Muhi am Fluss Sajó eine katastrophale Niederlage, aber dank der unzureichend durchgeführten Mobilisierung ging in der Schlacht wenigstens nicht die gesamte militärische Kraft des Landes verloren. Der östliche Landesteil fiel unter die Herrschaft der Mongolen, die erst mit Einbruch des Winters die zugefrorene Donau überquerten, um gemäß ihrer Gewohnheit zu versuchen, des Herrschers des angegriffenen Landes habhaft zu werden. Ihr Bemühen erwies sich als vergeblich: Béla IV. fand mitsamt seiner Familie in Dalmatien Zuflucht. Im Frühjahr 1242 zogen die Mongolen überraschend aus dem Land ab und hinterließen sowohl an Menschenleben als auch an Sachwerten eine entsetzliche Verwüstung.

Der Angriff der Mongolen spielte eine eigenartige Rolle in der Geschichte des Zeitalters der Arpaden.<sup>108</sup> Durch die Politik von Andreas II. wurde die Auflösung derjenigen Strukturen eingeleitet, die für die ersten zwei Jahrhunderte des Königreichs charakteristisch waren. Das wichtigste Merkmal dieses Prozesses war die permanente Zerrüttung der früher über ein erdrückendes Übergewicht verfügenden königlichen Gutsstrukturen, was bedeutende gesellschaftliche Folgen hatte. Diese Veränderungen wurden durch die Folgewirkungen des mongolischen Angriffs dermaßen beschleunigt, dass der Wiederaufbau des Landes statt zur Wiederherstellung der Zustände vor der Katastrophe zu neuen Grundlagen führte, auf denen die Entwicklung der späteren Jahrhunderte des ungarischen Mittelalters beginnen konnte.

<sup>105</sup> András PÁLÓCZI HORVÁTH, *Pechenegs, Cumans, Iasians. Steppe Peoples in Medieval Hungary*. Budapest 1989; Nora BEREND, *At the Gate of Christendom. Jews, Muslims and „Pagans“ in Medieval Hungary, c. 1000 – c. 1300*. Cambridge 2001.

<sup>106</sup> Ladislaus JUHÁSZ (ed.), *Rogerii Carmen miserabile*, in: SRH, Bd. 2, 543–588, hier Kap. 7, 556.

<sup>107</sup> Hansgerd GÖCKENJAN/James R. SWEENEY (Hgg.), *Der Mongolensturm. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen, 1235–1250*. Graz, Wien, Köln 1985; SZABÓ, *A tatárjárás*.

<sup>108</sup> Für eine unentbehrliche Zusammenfassung der Geschichte der zweiten Hälfte des 13. Jhs siehe Szűcs, *Az utolsó Árpádok*.

Nachdem Béla IV. aus Dalmatien zurückgekehrt war, sah er sich gezwungen einzusehen, dass es keine Möglichkeit gab oder geben konnte, zu der fast unbeschränkten herrschaftlichen Macht der frühen Arpaden zurückzukehren. Er verzichtete auf seine früheren Pläne und konzentrierte im Weiteren seine Anstrengungen darauf, die Funktionsfähigkeit der königlichen Macht auch unter den Bedingungen der am Anfang des 13. Jahrhunderts begonnenen Veränderungen zu erhalten. Während der Arbeit am Wiederaufbau des Landes gelang ihm dies auch, wobei er seine besten Fähigkeiten entfalten konnte. Seine Aufmerksamkeit erstreckte sich auf alles: Er ergriff Maßnahmen, um die entvölkerten Gebiete wieder zu besiedeln, er regelte die verworrenen Besitzverhältnisse, indem er jedem den Besitz der ihm gebührenden Güter sicherte, mit dem Bau von damals als modern geltenden Steinburgen – bzw. mit der Unterstützung des Burgbaus durch die Eigentümer von Privatgütern – sorgte er für die Stärkung der Landesverteidigung, mit der Gründung neuer Siedlungen sowie mit der Vergabe von Privilegien an die bisher bestehenden Städte schuf er die Grundlagen des Städtennetzes des mittelalterlichen Ungarns, und durch die Umgestaltung der herrschaftlichen Einkommen vermehrte er die Einnahmen seines Schatzamtes. Das Ergebnis seiner organisatorischen Arbeit half seinem Land erstaunlich schnell wieder auf die Beine, und bereits nach wenigen Jahren konnte er wieder außenpolitisch aktiv werden.

Die Aufmerksamkeit Bélas richtete sich vor allem auf den Erwerb des benachbarten Österreichs und der Steiermark, die nach dem Aussterben der Dynastie der Babenberger herrenlos waren. Für das Erbe der Babenberger gab es mehrere Anwärter, zuletzt blieben der böhmische König Ottokar II. (1253–1278) und der ungarische König Béla IV. übrig. Ihre mit wechselndem Erfolg geführte Rivalität führte zuerst zu einem Kompromiss, durch den der südliche Teil der Steiermark für einige Jahre unter ungarische Oberhoheit geriet, später, nach der verlorenen Schlacht von Kressenbrunn (1260), sah sich Béla IV. jedoch gezwungen, seinen Traum von der westlichen Expansion aufzugeben.<sup>109</sup> Die letzten Jahre des alternden Herrschers wurden durch die zu militärischen Auseinandersetzungen (1264–1265) führenden Gegensätze mit seinem ältesten Sohn, Prinz Stephan, verdunkelt.<sup>110</sup>

Sein Nachfolger Stephan V. saß nur knapp zwei Jahre lang auf dem Thron der Arpaden (1270–1272). Im Gegensatz zu Béla IV. war Stephan ein hervorragender Krieger, der Ottokar II. zum Rückzug zwang, als dieser im Zuge der Errichtung seines mitteleuropäischen Reiches ein Auge auf die westlichen Territorien Ungarns warf. Ansonsten führte Stephan die Politik seines Vaters fort, sein früher Tod hinderte ihn aber daran, seine Fähigkeiten voll zu entfalten.

<sup>109</sup> Ebd., 82–89.

<sup>110</sup> Attila ZSOLDOS, *Családi ügy. IV. Béla és István ifjabb király viszálya az 1260-as években* [Familienangelegenheit. Der Konflikt zwischen Béla IV. und dem jüngeren König Stephan in den 1260er Jahren]. Budapest 2007.

## 2.6 Die Krise der königlichen Macht am Ende des 13. Jahrhunderts

Mit dem Tod Stephans V. endete das Zeitalter des Gleichgewichts zwischen der königlichen Macht und den vornehmen Großgrundbesitzern, die sich im Laufe des 13. Jahrhunderts zu einer eigenständigen politischen Kraft herausgebildet hatten. Die Regierung des als Kind gekrönten Sohns von Stephan, Ladislaus (Lászlo) IV. (1272–1290), brachte den Kampf verschiedener Interessengruppierungen, in dem die auf dem Tiefpunkt ihres Ansehens angelangte königliche Macht aufgrund ihrer eigenen Schwäche zur Passivität verdammt war. Die Rechtsordnung löste sich auf, es kam zu zahlreichen Revolten gegen den König und zu Privatkriegen zwischen den Vornehmen. Ausufernde rohe Gewalt schuf anarchische Zustände. Die tatsächliche Macht fiel in die Hände der über große Besitztümer verfügenden Großgrundbesitzer, die sich ihrer eigenen Kraft bewusst wurden und ihre eigene oligarchische Privatherrschaft errichteten.<sup>111</sup>

Das politische Gewicht dieser kleinen Gruppe von weltlichen Mächtigen stieg infolge der sich im Laufe des 13. Jahrhunderts ergebenden Veränderungen auf Kosten der königlichen Macht an. Ihr Ansehen und ihre Macht gründeten auf ihren Privatgütern, Burgen und dem Heer der ihnen dienenden Familiaren. Die gesetzwidrigen Formen des Gutserwerbs blieben in diesen Jahren immer öfter ungeahndet. Die quantitative Zunahme des weltlichen Großgrundbesitzes ging unaufhaltsam weiter, und dabei bedeutete das neu aufkommende Bestreben eines jeden, dem es möglich war, seine Güter auch territorial zu konzentrieren und mit dem Erwerb der benachbarten oder wenigstens nahe gelegenen Güter seine bislang zerstreuten Besitztümer in eine Herrschaft umzuwandeln, einen qualitativen Sprung.

Die wirtschaftliche Kraft des Großgrundbesitzes ermöglichte es den Vornehmen, sich dem nach dem Mongolensturm anlaufenden Burgenbauprogramm des Königs anzuschließen.<sup>112</sup> Im Todesjahr Bélas IV. waren Burgen, die sich in privater Hand befanden, bereits in der Mehrzahl, und wie es auch den Zeitgenossen bald bewusst wurde, schuf der Besitz einer Burg die Möglichkeit der Kontrolle über die umliegende Gegend. Eine Burg bedeutete also Macht, eine Kraft, in deren Besitz der Burgherr sogar dem König trotzen konnte.<sup>113</sup>

<sup>111</sup> Für eine auch auf das 14. Jahrhundert ausblickende Zusammenfassung über das Beziehungssystem von Oligarchen und Königsmacht siehe Attila Zsoldos, Kings and Oligarchs in Hungary at the Turn of the Thirteenth and Fourteenth Centuries, *The Hungarian Historical Review* 2 (2013), H. 2, 211–242.

<sup>112</sup> Entsprechend aussagekräftig für 1260 ist: „cum [...] regno nostro depopulato a tyrampnide Tartarorum [...] ordinavimus, quod in locis aptis in omnibus terris corone nostre subiecti munitiones fierent, castra surgerent, ubi se populus imminente persecutionis tempore salutis causa recipere posset et salvare.“ In: László ERDÉLYI/Pongrác SÖRÖS (Hgg.), *A pannonhalmi Szent Benedek-rend története* [Die Geschichte des Benediktinerordens von Pannonhalma], Bde. 1–12. Budapest 1902–1916; hier Bd. 2: *A pápák és zsinatok reformáló törekvései, 1343–1404* [Die Reformbemühungen der Päpste und Synoden, 1343–1404]. Budapest 1903, 309.

<sup>113</sup> Erik FÜGEDI, *Vár és társadalom a 13–14. századi Magyarországon* [Burg und Gesellschaft im Ungarn des 13.–14. Jahrhunderts]. Budapest 1977, 18–32; und Szűcs, *Az utolsó Árpádok, 27–32*. Weitere Angaben bezüglich einzelner Burgen bietet Pál ENGEL, *Magyarország világi ar-*

Der dritte Pfeiler der Macht der Oligarchen war die Familiarität (*familiaritas*). Das Wort stammt vom lateinischen Begriff *familia* („Familie, Hausgenossenschaft“) und bezeichnet eine zwischen einem mächtigen Vornehmen und den ihm dienenden weniger Begüterten entstandene Beziehung, wobei letztere im weiteren Sinne sein Hausvolk bildeten. Die Familiaren (*familiaris/serviens/famulus*) verwalteten die Güter und Burgen ihrer Herren; wenn ein Herr ein Amt erlangte, halfen sie ihm bei der Ausführung der damit einhergehenden Aufgaben, und nicht zuletzt zogen sie mit ihm in den Krieg. Als Gegenleistung konnten sie Anspruch auf Schutz und gelegentliche Zuwendungen erheben. Theoretisch blieben die Familiaren weiterhin in einem direkten Verhältnis zum Herrscher, in der Praxis folgten sie aber den Befehlen ihrer Herren, schlimmstenfalls auch gegen den König.<sup>114</sup>

Das Handeln einer Gruppe von Prälaten, die der Gewalttätigkeit der Oligarchen überdrüssig geworden war, ließ für kurze Zeit auf die Möglichkeit der Wiederherstellung der Königsmacht hoffen, die als einzige die gesetzliche Ordnung gewährleisten konnte. Mit ihrer Unterstützung konnte der als volljährig erklärte Ladislaus IV. zwischen 1277 und 1279 gewisse Erfolge gegen die Großgrundbesitzer erzielen, die von der Zentralmacht unabhängige Herrschaftsbereiche ausbauen wollten, und im selben Zeitraum kam das Königreich Ungarn auch in der europäischen Politik erneut zur Geltung. Der zum deutschen König gewählte Rudolf von Habsburg (1273–1291) schlug nämlich 1278 mit der Unterstützung seines Verbündeten Ladislaus IV. bei Dürnkrut auf dem Marchfeld den böhmischen König Ottokar II., womit er die Grundlagen des mitteleuropäischen Habsburgerreiches legte.<sup>115</sup>

Die Erfolge von Ladislaus waren allerdings kurzlebig, da sich der König als unfähig erwies, den guten Willen seiner Unterstützer langfristig für sich zu sichern. Im letzten Jahrzehnt seiner Herrschaft stieß er zuerst mit der Kirche, dann mit den Kumanen zusammen, und die an der Schwäche der königlichen Macht interessierten Oligarchen versäumten es nicht, die sich dadurch ergebende Gelegenheit für ihre eigenen Zwecke auszunutzen. Das Land versank wieder in Anarchie, und dem Elend des Königs wurde schließlich ein Ende gesetzt, als die Kumanen ihn 1290 umbrachten.<sup>116</sup>

Nach dem Tod des kinderlosen Ladislaus IV. waren die Zeitgenossen der Meinung, dass die Königsdynastie Ungarns ausgestorben sei. Um die Krone des auch in seinem zerrütteten Zustand als begehrtesten Erbes geltenden Königreichs Ungarn begann die Rivalität zwischen den

chontológiája. 1301–1457 [Weltliche Archontologie Ungarns, 1301–1457]. 2 Bde, Budapest 1996; hier Bd. 1, 261–468.

<sup>114</sup> Julius SZEKFÜ, Die Servienten und Familiaren im ungarischen Mittelalter, *Ungarische Rundschau* 2 (1913), 524–557; György BÓNIS, Hübériség és rendiség a középkori magyar jogban [Lehens- und Ständewesen im mittelalterlichen ungarischen Recht]. Budapest 2003 (Erstaufgabe: Cluj 1947), 165–231.

<sup>115</sup> Andreas KUSTERNIG, Erzählende Quellen des Mittelalters. Die Problematik mittelalterlicher Historiographie am Beispiel der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen 1278. Wien 1982.

<sup>116</sup> DOMANOVSKY (ed.), *Chronici Hungarici*, Kap. 184, 473f.

mit den Arpaden über die weibliche Linie verwandten Herrscherfamilien der Wittelsbacher, der Přemysliden und der Angevinen. Diese wurde durch eine von den kirchlichen und weltlichen Vornehmen des Landes gefasste Entscheidung beendet, mit der sie den Enkel von Andreas II., Herzog Andreas von Venedig, auf den Thron der Arpaden setzten. Der Vater von Andreas war derjenige Stephan, der bereits nach dem Tod von Andreas II. zur Welt gekommen war und gegen den Béla IV. den Verdacht hegte, dass er in Wahrheit aus einer unehelichen Beziehung stammte. Die letzte Frau von Andreas II. war vor Béla IV. ins Ausland geflohen, wo sie ihren Sohn zur Welt brachte. Herzog Stephan, der nie ungarischen Boden betreten hatte, ließ sich letztlich in Venedig nieder, wo auch sein Sohn geboren wurde.<sup>117</sup>

Der wichtigste Helfer von Andreas III. (1290–1301) war eine politische Gruppe, an deren Spitze der Erzbischof von Gran, Lodomerius, stand. Lodomerius und sein Kreis erhofften sich vom neuen König, dass die Macht der Großgrundbesitzer gebrochen würde und erwarteten die Verwirklichung dieses Zieles von der Umwandlung der Institutionen des politischen Systems.<sup>118</sup>

Der König sah sich in fast jedem Jahr seiner Regierung gezwungen, die aufständischen Oligarchen zu bekriegen. Seine Probleme wurden dadurch noch verschärft, dass er für eine lange Zeit in vollständiger außenpolitischer Isolation zurecht kommen musste. Mit den Aktionen der beharrlichsten Thronbewerber, der aus Neapel stammenden Angevinen – sie begründeten ihren Rechtsanspruch auf den Thron von Ungarn damit, dass die Tochter von Stephan V., Maria, die Gemahlin Karls II., des Königs von Neapel, war<sup>119</sup> – musste er auch später rechnen. 1298, nach dem Hinscheiden von Erzbischof Lodomerius, suchte Andreas III. neue Wege, um gegen die Oligarchen vorzugehen: Der König schloss mit fünf Vornehmen reguläre Verträge. Die Verträge schrieben den Parteien wechselseitige Rechte und Verpflichtungen vor und haben in dieser Hinsicht eine charakteristische vasallische Prägung, was ein Phänomen ohne Vorbild in der Beziehung zwischen dem ungarischen Herrscher und seinen Untertanen ist, seien die Letzteren auch noch so mächtig. In den Verträgen spiegelte sich das politische Konzept des Herrschers getreu wider: Zusammenarbeit mit denjenigen unter den Mächtigen, die dazu Bereitschaft zeigten. Andreas III. schritt weiter auf diesem Weg voran und erreichte auch bis Sommer 1300 einen Ausgleich mit den mächtigsten Oligarchen,<sup>120</sup> gerade zu dem Zeitpunkt, als der zwölfjährige Herzog Karl von Anjou in Dalmatien landete, um den als sein rechtmäßiges Erbe betrachteten Thron von Ungarn

<sup>117</sup> Albert NYÁRY, Posthumus István, az utolsó Árpád-király atyja [István Posthumus, der Vater des letzten Arpadenkönigs], *Századok* 3 (1869), 378–396.

<sup>118</sup> József GERICS, A korai rendiség Európában és Magyarországon [Das frühe Ständewesen in Europa und in Ungarn]. Budapest 1987.

<sup>119</sup> Ferenc PÁTEK, Az Árpádok és Anjouk családi összeköttetése [Die familiären Verbindungen zwischen den Arpaden und den Angevinen], *Századok* 52 (1918), 449–495.

<sup>120</sup> Attila ZSOLDOS, III. András hat nádora [Die sechs Palatine Andreas III.], in: Juan CABELLO/C. Norbert TÓTH (Hgg.), *Erősségénél fogva várépítésre való. Tanulmányok a 70 éves Németh Péter tiszteletére* [Nach seiner Kraft zu urteilen taugt er zum Burgbau. Studien zu Ehren des 70-jährigen Péter Németh]. Nyíregyháza 2011, 289–299.

zu erobern. Den Ereignissen gab eine neue Wende, dass der letzte Arpade am 14. Januar 1301 überraschend verstarb.<sup>121</sup>

<sup>121</sup> Zur Regierung Andreas III. siehe Attila ZSOLDOS, III. András [Andreas III.], in: LENKEY/ZSOLDOS, Szent István és III. András, 119–238.



## *Zitierempfehlung und Nutzungsbedingungen für diesen Artikel*

Attila Zsoldos, Das Königreich Ungarn in der Arpadenzeit, Teil 1: Zu den Forschungsgrundlagen und der historischen Entwicklung bis 1301. Version: 1.0, in: *Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*. Band 1: Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800, hg. vom Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, 10.8.2016, URL: <http://www.hgsoe.ios-regensburg.de/themen/herrschaft-politik-und-staatlichkeit.html>

Copyright © 2016 Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk entstand im Rahmen des Projekts „Handbuch zur Geschichte Südosteuropas“ und darf vervielfältigt und veröffentlicht werden, sofern die Einwilligung der Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie hierzu: <hgsoe.redaktion[at]ios-regensburg.de>